Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias. in Wreschen bei J. Jadesohn.

Annoncen-Annahme-Bureaus, In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 66.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 27. Januar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Abonnements auf die Posener Zeitung für die Monate Februar und März werden bei allen Postanstalten zum Preise von 3 Mk. 64 Pfg., sowie von sämmtlichen Distributeuren und der unterzeichneten Expedition zum Betrage von 3 Mark entgegengenommen, worauf wir hierdurch ergebenst aufmerksam machen.

Den neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang des Romans „Um Lieb', um Ehr'" unentgeltlich nachgeliefert.

Expedition der Posener Zeitung.

Die Krisis in Frankreich.

Die stetige Entwickelung und Befestigung der französischen Republik, die seit Grévy's Präsidentschaft in eine ruhige Bahn gelenkt schien, ist durch die jüngsten Ereignisse in recht unliebsamer Weise unterbrochen und in Frage gestellt worden. Seltsamerweise konnte dies durch ein an sich ganz unbedeutsames Ereigniß bewirkt werden, als welches das Manifest des Prinzen Napoleon anzusehen ist. Denn dies ist heut unzweifelhaft, daß gerade dieser, der lächerlichsten aller denkbaren Demonstrationen erst durch die verkehrten Maßnahmen der Regierug eine relative Bedeutung beigelegt worden ist, wohingegen sie ohne dieselben, abgesehen von der harmlosesten Heiterkeit, spur- und wirkungslos an der Bevölkerung vorübergegangen wäre. Das Ministerium Duclerc aber, welches sich von vornherein mit Pomp als ein Ministerium der That angekündigt hatte, wollte sich die Gelegenheit, seine Macht zu zeigen nicht entgehen lassen und entfaltete in seinem Thateneifer eine solche Energie, als hätte es einen der Republik unmittelbar drohenden Ruin abzuwenden. Es schlug eben mit der Keule nach einer Mücke und der Erfolg war, daß es von der Wucht des eigenen Kampfmittels fortgerissen wurde.

Die Bedeutung des bonapartistischen Anschlages ist seitdem ganz und gar in den Hintergrund gedrängt worden. Der Prinz Napoleon sitzt zwar noch hinter Schloß und Riegel, doch handelt es sich augenblicklich weit weniger um seine Person, die man wohl aus innerster Seele dorthin wünscht, wo der Pfeffer wächst, als vielmehr um die Frage, wie die verfahrene Sache am glimpflichsten beizulegen sei. Soll schon einmal von antirepublikanischen Verschwörungen und Attentaten die Rede sein, so käme ein orleanistisches oder bourbonisches Komplott weit eher in Betracht und in der That sind solche als Reflexe gleichsam der ministeriellen Fehlgriffe, wennschon ihrem Wesen nach nur in schattenhaften, so doch anscheinend greifbaren und für die Menge schreckhaften Umrissen am politischen Horizonte aufgetaucht. Man kann mit vollem Recht behaupten, daß allen diesen antirepublikanischen Bestrebungen durch die Regierung selbst ein markantes Gepräge und eine Bedeutung verliehen worden ist.

Indessen ist in allen diesen Wolkenansammlungen an sich eine reale Gefahr für die Republik nur insofern zu erblicken, als sie für die Zerfahrenheit der Parteien und die Ohnmacht der gegenwärtigen Regierung ein bedeutungsvolles Symptom bilden. Wäre das Ministerium minder unfähig und die Parteien politisch etwas geschulter und disziplinirter, so könnte eben ein solches Schauspiel politischer Panik, wie es gegenwärtig die französische Hauptstadt bietet, überhaupt nicht Platz greifen. Nachdem aber die Kammer durch die Dringlichkeitsvotirung des Antrages Floquet bewiesen, daß sie die politische Ruhe und Klugheit verloren, indem sie eine Art Proskriptionsliste aufstellte; ebenso das Ministerium, welches einen Mittelweg einschlagen wollte, indem es sich einem fakultativen Gebrauch dieses Ausnahmegesetzes erbat und sich dadurch unklugerweise der Gefahr aussetzte, eine ablehnende Antwort zu erhalten, begann die Situation immer bedenklicher zu werden, bis dann schließlich eine Ministerkrisis als unausbleibliche Folge eintreten mußte. Die Krisis besteht in der That, nur ist sie bis zum gegenwärtigen Augenblicke noch nicht zum Austrag gebracht worden. Denn vorerst bestehen innerhalb des Kabinets selbst hinsichtlich der „Prinzenfrage" prinzipielle Meinungsverschiedenheiten, und sodann hatte das Kabinet schon durch den Ausfall der Kommissionswahl für dieselbe Angelegenheit in der Deputirtenkammer eine so entscheidende Niederlage erlitten, daß die Ablehnung der Regierungsvorlagen von vornherein in Aussicht gestellt war.

Hiernach kann die neueste Meldung nicht mehr allzusehr verwundern. Die Kommission hat in der That einen generellen Antrag angenommen, welcher die Mitglieder aller Familien, die jemals in Frankreich regiert haben, des Landes verweist, sie aller politischen Rechte entkleidet, sie als nicht wählbar erklärt, ihnen auch den Eintritt in die Armee versagt und jede Zuwiderhandlung gegen diese Ausnahme-Bestimmungen mit Gefängnißstrafe androht. Weder der Ministerpräsident, noch die Majorität des Kabinets kann sich nach dem, was voraufgegangen, mit diesem Antrage einverstanden erklären. Der Zusammensturz des Kabinets erscheint also unabwendbar. Möglich, sogar sehr wünschenswerth ist es, daß sich der Rücktritt des Ministeriums, so wie es Grévy bezweckte, bis nach Abschluß der Kammerverhandlungen über die leidige Angelegenheit verzögern lasse, denn die Situation würde dadurch hinsichtlich der Stellungnahme des neuen Ministeriums überaus geklärt werden. Doch erscheint eine solche Verzögerung fraglich.

Nun wäre ja unter gewöhnlichen Umständen eine Ministerkrisis noch kein nationales Unglück — nur frägt es sich: wer soll die zurücktretenden Persönlichkeiten ersetzen? Nicht als ob diese so unersetzlich kostbar und werthvoll wären — nichts weniger als dies — aber es besteht thatsächlich ein fühlbarer Mangel an Männern, welche durch ihren Charakter, ihr Genie und ihre politische Stellung merklich über die durchschnittliche Mittelmäßigkeit landläufigen Parteigeistes erhoben würden. Zwar tritt Jules Ferry etwas mehr, als sonst irgendwer hervor, doch würde es vermessen sein, schon heute irgend welche bestimmte Striche vorzeichnen zu wollen. Alles dies kann die Bedeutung leerer Kombinationen nicht übersteigen, da ähnliche kritische Wendungen in Frankreich weniger, als anderswo, berechenbar sind. So viel steht fest, daß ein kompaktes, politisch gewichtiges und ausschlaggebendes Ministerium vorläufig absolut unauffindbar ist.

Drei Auswege sind überhaupt möglich und diskutirbar: Rücktritt des Ministeriums, Kammerauflösung und Revision der Verfassung. Welches dieser Mittel die Situation ergeben wird, hängt vorläufig von undefinirbaren Faktoren ab.

Die Lücke, die der Tod Gambetta's gerissen, klafft eben noch weit offen. Hierin liegt auch die Erklärung des heutigen ausgangslosen Zustandes und der Panik, die durch das Land geht. Mit einer einzigen Rede würde Gambetta alle diese Schattengespenster, die der Republik den Untergang zu drohen scheinen, in ihre Ausgangswinkel zurückgeworfen haben, wie diese denn überhaupt gar nicht gewagt haben würden, sich ans Tageslicht hervorzuwagen. Andererseits hätte der übermächtige Einfluß seiner Persönlichkeit der Kammermajorität ihre Ruhe und Besonnenheit bewahrt. Heute zeigt es sich in der That mehr denn je, was dieser Mann für die französische Republik gewesen und daß sein Tod für Frankreich in Wahrheit ein nationales Unglück gewesen ist. Bis in die weitesten Provinzen hinaus ziehen sich die Konsequenzen der diesmaligen Verlegenheiten in der Hauptstadt; die Kurse schwanken bedenklich, die Rente fällt und die Republik hat allen Grund, jede Beunruhigung der Bevölkerung auf finanziellem Gebiete sorgsam zu vermeiden. Denn der Franzose ist zwar Republikaner, aber er ist noch weit mehr berechnender Kaufmann und Rentner und versteht in diesem Punkte keinen Spaß. Der Geldbeutel hat in der politischen Gestaltung der Länder und Völker allezeit zum Mindesten eine ebenso große Rolle gespielt, als politische Theoreme.

Eine Bromberger Petition gegen den Holzzoll.

Unter dem 23 d. M. hat der Verein deutscher Holz- und Flößerei-Interessenten in Bromberg in der Angelegenheit der beabsichtigten Erhöhung der Holzzölle eine Petition an den Reichstag gerichtet, in welcher zunächst auf die Thatsache hingewiesen wird, daß der 1879 eingeführte Holzzoll eine Aufbesserung der Preise nicht bewirkt habe.

„Die kleine Preisbesserung", so sagen die Petenten, „die nach vielen sehr schlechten Jahren 1880 eintrat, wurde durch sehr umfangreiche Einkäufe Englands und Frankreichs veranlaßt, und nur zögernd mußten ihr auch die inländischen Konsumenten Rechnung tragen. Indeß vermochte sich dieses, wenn man es so nehmen will, günstigere Verhältniß nicht lange zu halten, und waren 1882 auch die Preise für einzelne Gattungen und an einzelnen Bedarfsorten jedoch nur zeitweise etwas höher gegangen, so war im Allgemeinen doch eine Besserung der Preise und des Holzgeschäftes überhaupt nicht zu verzeichnen.

Der Holzzoll vermochte also nicht die beabsichtigte stetige Preisbesserung zu bewirken und viel weniger noch die ausländische Konkurrenz zu beschränken. Denn von den Floßhölzern, welche auf der Weichsel aus Polen importirt wurden, gingen durch den Bromberger Kanal:

1874	578,109	laufende Meter,
1875	615,151	„ „
1876	440,042	„ „
1877	453,298	„ „
1878	506,167	„ „
1879	402,284	„ „
1880	607,712	„ „
1881	623,754	„ „
1882	525,429	„ „

Es zeigt sich somit, daß nach Einführung des Holzzolles der Import des Jahres 1880 für obige Passage um über 200,000 laufende Meter = ca. 155,000 Festmeter denjenigen des Vorjahres überstieg, dann aber im Jahre 1882 um 100,000 laufende Meter gegen das Vorjahr zurückblieb, — ein Beweis wiederum, daß auch die Behauptung, der inländische Markt werde in letzter Zeit durch die Raubabholzungen in Rußland und Polen von ausländischen Hölzern überschwemmt, eine nicht durchweg richtige ist.

Hinsichtlich des Rückganges der Forsterträgnisse in den letzten Jahren sagt die Petition:

„Wo die Forsterträgnisse der beiden letzten Jahre hinter denen der Vorjahre wesentlich zurückblieben, da resultiren sie nach unseren Erkundigungen wenn nicht gänzlich, so doch vorwiegend aus der geringeren Verwerthung von Brennholz, welches nicht nur in Folge der außerordentlich milden Witterung in dem Vorwinter 1881/82 und in den letzten vier Monaten weniger gebraucht, sondern auch durch die in Folge der billigen Ausnahmetarife bis in die entferntesten, waldreichen Gegenden massenhaft zugeführten inländischen Kohlen stark verdrängt wurde. Außerdem besitzen aber noch viele und große Waldkomplexe, abgesehen von ihrer ungünstigen, jeder Bahn- oder Wasserverbindung mangelnden Lage, wenige und äußerst schlechte Wege, so daß der Achsentransport der geschlagenen Hölzer auf meist nicht geringe Entfernungen viel zu umständlich und theuer ist, um, wie dies ein neulich erst in der Bromberger Gegend vorgekommener, der hohen königlichen Regierung wohlbekannter Fall beweist, irgendwelche Rentabilitätschancen für den Weiterverkauf zu bieten. Nicht unerwähnt bleibe ferner, daß die fiskalischen Forstverwaltungen anstatt des in letzter Zeit versuchten Modus, größere Objekte auf dem Stamme und auch ausgearbeitet in einem Loose zum Verkauf zu bringen, die den Wünschen der Händler wenig entsprechend gearbeiteten Hölzer in zu kleinen Loosen ausboten, so daß es dem Händler bisher nicht möglich war, all' diese Termine zu besuchen, um an zerstreuten Orten ein Paar Stücke zu erwerben."

Die Petenten gehen dann näher auf die Lage des deutschen Holzhandels ein.

„Der deutsche Holzhandel", so sagen sie in Bezug hierauf, „versorgt nicht nur die heimische Holzindustrie je nach ihrem Bedarfe in Quantität und Qualität mit dem nöthigen Rohmaterial, sondern auch den ausländischen Konsum wußte er sich durch reichhaltiges Lager, durch Veredelung des Rohmaterials zu Halbfabrikaten, durch die den Produktionsgebieten auch für den Transport günstigere Lage Deutschlands größtentheils zu sichern. Jede Vertheuerung dieses schwer errungenen, mit dem Erwerbe von tausenden heimischen Arbeitern verbundenen wichtigen Zwischenhandels würde größtentheils die Existenz desselben in Frage stellen, zumal ihm schon durch den bisherigen Eingangszoll genügende Lasten und Schwierigkeiten aufgelegt sind. Denn da er als Käufer im Auslande auftreten muß, zahlt nicht dieses, sondern er den deutschen Importzoll, welcher entweder vom heimischen Konsumenten, dem selten andere Bezugsquellen zur Verfügung stehen, übernommen wird, oder welcher an dem Gewinne des Verkaufs an den ausländischen Konsumenten, der doch seinen Bedarf aus allen konkurrirenden Ländern decken kann, verloren geht. Und in der That haben übereinstimmend die Mitglieder unseres Vereins hierin einen Theil der geringen Rentabilität ihres Holzhandels in den letzten Jahren mitbegründet, zumal nach der Eigenart des Materials, nach der Nothwendigkeit in der Verarbeitung desselben, bei der Langwierigkeit der Transaktionen im Holzgeschäfte und der Schwierigkeit des Identitätsnachweises der Vortheil der Privattransitläger auch meist nicht anwendbar ist."

Sehr beachtenswerth erscheint, was die Petition weiterhin in Bezug auf die Lage der Holzindustrie sagt:

„Und daraus ergiebt sich denn auch, wie nothwendig es ferner ist, der ohnehin schon sehr darniederliegenden deutschen Holzindustrie den Bezug ihrer Rohmaterialien durch erhöhte Eingangszölle nicht noch mehr zu vertheuern, durch welche sogar die Existenz gar vieler, insbesondere an der ostdeutschen Grenze gelegener Schneidemühlen gefährdet würde. Diese, welche, unabhängig von der jeweiligen Konjunktur, ihre Etablissements in stetem Betriebe halten müssen, haben fast durchweg in den letzten Jahren ohne jede oder nur mit ganz geringer Rentabilität gearbeitet. Als Ursache dieser ungünstigen Erträgnisse werden wiederum zum Theil die schon bestehenden Holzimportzölle angeführt, da dieselben nicht auf das zur Verwendung kommende Rohmaterial, sondern auf das aus demselben gewonnene Produkt zu veranschlagen sind. Nun ergiebt sich bei dieser Fabrikation je nach Art und Gattung des zu verarbeitenden Materials ein Quantum von 10 bis 40 Prozent geringwerthiger oder fast unverkäuflicher Abfälle, und um diesen Prozentsatz ist also schon heute — Nebenkosten ungerechnet — den Schneidemühlen der Holzzoll erhöht. Wenn jede Erhöhung des letzteren demnach den Weiterbetrieb der auf den Bezug des polnischen und galizischen Rohmaterials angewiesenen Mehrheit der Schneidemühlen in Frage stellen würde, so ist diese Eventualität geradezu unvermeidlich, sobald Rußland, wie dort seit lange beabsichtigt, noch einen Ausfuhrzoll schlauerweise nur auf Rund- und Rohholz einführen sollte. Als Repressalie gegen die deutsche Zollerhöhung ist dies dann zweifellos zu erwarten. Die ostdeutschen Sägewerke würden dann einen erhöhten Eingangszoll in Deutschland und noch einen Ausfuhrzoll in Rußland für ihr Rohmaterial zu bezahlen haben, was der völligen Vernichtung dieser Industrie in Deutschland gleich kommen würde. Analog den Erfahrungen in der Eisenfabrikation, welche zum ansehnlichen Theile in Folge ähnlicher Umstände von bedeutenden Werken nach Polen verlegt wurde, würden sehr viele Schneidemühlen sofort hier liquidiren müssen. Die Arbeiter dieser Industrien würden größtentheils ihre Beschäftigung verlieren oder sie würden, falls wahrscheinlicherweise das in diesen Sägewerken investirte Kapital — soweit disponibel — zur Anlage von ähnlichen Industriezweigen in Rußland verwendet würde, auswandern."

Indem die Petenten dann noch auf die nachtheiligen Einflüsse einer Erhöhung der Holzzölle auf die Holzspedition hinweisen, schließen sie mit der Bitte, „der Reichstag möge etwaige Anträge betreffend eine Erhöhung des Einfuhrzolles auf Bau- und Nutzholz ablehnen."

Deutschland.

☐ **Berlin**, 25. Jan. Der entsetzliche Untergang der „Cimbria" hat überall lebhafte Diskussion darüber veranlaßt, ob es nicht möglich sein werde, solche Zusammenstöße von Dampfschiffen auf der See bei Nebelwetter für die Zukunft durch bessere Vorkehrungen zu verhindern. Fast scheint es, als ob schon durch Anwendung des elektrischen Lichts eine Abhilfe möglich sei; das heute Abend in der „National-Zeitung" veröffentlichte Schreiben des Dr. Werner Siemens bestätigt diese Annahme, namentlich auch, daß die Erzeugung eines ausreichend starken Lichtes für einen Dampfer nur verhältnißmäßig unbedeutende

Schwierigkeiten und Kosten biete. Daß zur allgemeinen Einführung der Verpflichtung, Dampfer bei Nebelwetter elektrisch zu beleuchten, ein internationales Abkommen nöthig ist, versteht sich von selbst. Dem Reichstage haben heute die Abgeordneten der Fortschrittspartei und der Volkspartei eine Interpellation eingereicht, welche Angesichts des Untergangs der „Cimbria“ bei der Reichsregierung anregen soll, die Einführung von Sicherungsmitteln in die Hand zu nehmen. Es läßt sich erwarten, daß sich alle Parteien bei der Besprechung betheiligen und dadurch die Anregung um so wirksamer werde. — In der heutigen Reichstagssitzung wurde zunächst eine Interpellation des Abgeordneten für den Rheingaukreis Dr. Schulze-Delitzsch betreffend strengere Maßregeln im internen Rebverkehr zur Verhütung von Einschleppungen der Reblaus befriedigend beantwortet. Dann wurde in Berathung des Etats fortgefahren. Beim Etat des Reichseisenbahn-Amts kamen die allerverschiedensten Fragen zur Verhandlung. Mit den Leistungen dieses Amts ist man eben nicht zufrieden; so lange kein Reichseisenbahn-Gesetz besteht, ist nicht viel Anderes zu erwarten. Durch die in Preußen vorgenommene Verstaatlichung fast aller größeren Privatbahnen ist die Stellung dieses Reichsamts thatsächlich auch erheblich geändert. Trotzdem man bezweifelt, ob das Amt mit seinen fast 50 Beamten ausreichend zu thun hat, beansprucht der Etat eine neue Sekretärstelle (4200 M. Gehalt) und eine neue Kanzleisekretärstelle, zwei Unterbeamtenstellen und eine Erhöhung des Fonds zur Annahme von Büreau- und Kanzleigehilfen u. s. w. Hiergegen wurde lebhaft plaidirt, namentlich vom Abg. Büchtemann, dem früheren Eisenbahn-Direktor an der Berlin-Potsdam-Magdeburger Bahn und von Eugen Richter. Es gelang denselben aber nur der Abstrich für den Kanzleisekretär, während der expedirende Sekretär in den Augen der Mehrheit Gnade fand. Richter erinnerte sehr lebhaft an die guten Vorsätze, die regelmäßig in Ansehung der Sparsamkeit von den Rednern aller Parteien in der ersten Berathung ausgesprochen, aber bei der zweiten Berathung ebenso regelmäßig vergessen wurden. — Bei dem Etat des „Rechnunghofes“, der mit der preußischen Oberrechnungskammer in Betreff des Präsidenten in Personalunion steht, kam wieder das Verlangen nach einer zweiten Direktorstelle vor. Der Reichstag hatte diese Stelle früher abgelehnt, weil der ganze Rechnungshof, dessen Geschäftsführung übrigens von allen Seiten als tüchtig anerkannt wird, noch ein provisorisches Institut bleibt, so lange noch kein Gesetz über die Einrichtung und Befugnisse des Rechnungshofes zu Stande gekommen ist. Bekanntlich konnte über den vom Reichskanzler vorgelegten Entwurf in früheren Jahren eine Verständigung nicht erzielt werden. Auch heute wurde die Ablehnung der Direktorstelle mit sehr großer Mehrheit beschlossen.

— Ultramontanen Blättern entnehmen wir die Mittheilung, daß seitens der preußischen Bischöfe eine gemeinschaftliche Glückwunsch-Adresse an das kronprinzliche Paar gerichtet ist. Hinzugefügt wird, daß die Adresse von dem Fürstbischof von Breslau Namens der preußischen Bischöfe unterzeichnet ist. Auf diese Weise kann die Fiktion aufrecht erhalten werden, als ob auch die abgesetzten Bischöfe mitgratulirten.

— Wie die „Volks-Ztg.“ erfährt, ist beabsichtigt, den Reichstag schon vom 10. resp. 15. Februar ab bis nach Ostern zu vertagen, da ein gleichzeitiges Zusammentagen des Reichstags und Abgeordnetenhauses vor obigem Termin ab sich nicht durchführen lassen würde.

— Ein Artikel der „Grenzboten“ hatte kürzlich noch einmal an die Ministerkandidatur des Herrn von Bennigsen im Beginn des Jahres 1878 erinnert und dabei erwähnt, daß die Nationalliberalen Herrn von Bennigsen vorgeschrieben hätten, er müsse bei dem Reichskanzler für seinen Eintritt in das Ministerium drei Bedingungen stellen: 1) bei dem Plane, die Reichseinnahmen zu erhöhen, dürfe nicht vom Tabaksmonopole die Rede sein; 2) neben Herrn von Bennigsen müßten noch einige andere angesehene Nationalliberale in die Regierung treten; 3) bei der Vermehrung der Reichseinnahmen müßten konstitutionelle Garantieen gegeben werden: d. h. der Reichstag sowohl wie der preußische Landtag müßten ein erweitertes Recht zur Streichung von Einnahmen erhalten. Wenn die Zeitungen damals recht berichtet hätten, so habe Fürst Bismarck auf diese Forderungen erwidert, auf dem Tabaksmonopole bestehe er nicht, wenn man andere zum Ziele führende Vorschläge zu machen wisse; die beiden anderen Punkte habe er zunächst ausweichend behandelt. Die „Nordd. Allg. Z.“ kommt auf den Artikel der „Grenzboten“ zurück und bemerkt gegen denselben: „Wir können nur von Neuem wieder hervorheben, daß bei den erwähnten Verhandlungen nur die zweite der genannten Bedingungen zur Sprache gekommen ist; die beiden anderen sind niemals in Frage gewesen. Daß die Bedingung des Tabaksmonopols rein auf Erfindung beruht, ergiebt sich schon daraus, daß von dem Monopol zuerst im Februar 1878, also nach Abbruch der Verhandlungen mit Herrn von Bennigsen, die Rede gewesen ist.“ In der That ist bei den Verhandlungen in Varzin die Forderung, daß noch zwei andere Liberale, Forckenbeck und Stauffenberg, in die Regierung eintreten sollten, wenn nicht die einzige, so doch die wesentlichste Bedingung gewesen.

— Sehr erfreulicher Weise scheint die Regierung bezüglich des Korrigendenwesens neuerdings ernstliche Reformen anzustreben und in Bahnen einzulenken, welche als die allein richtigen zu bezeichnen sind. Nach einer Verfügung des Ministers des Innern wird beabsichtigt, an geeigneten Orten staatliche Besserungsanstalten zu errichten, in welche solche jugendliche Verbrecher im Alter über zwölf und unter achtzehn Jahren untergebracht werden sollen, welche nach § 56 Reichs-Str.-G.-B. wegen mangelnder Zurechnungsfähigkeit zwar freigesprochen, aber einer Erziehungs- oder Besserungsanstalt überwiesen wurden. Wie der Minister ausdrücklich hervorhebt, sollen diese Anstalten, welche für mindestens 30 Korrigenden einzurichten sind, nicht den Charakter von Gefängnissen haben. Auch sollen dieselben mit einer Landwirthschaft verbunden werden und zwar rechnet man auf je drei Zöglinge eine Garten- oder Ackerfläche von etwa 25 Ar. Des leidigen Kostenpunktes wegen aber soll vor der Hand von Neubauten Abstand genommen, und zunächst ermittelt werden, ob Grundstücke aus freier Hand preiswürdig käuflich zu erwerben oder zu erpachten sind, welche den erwähnten Voraussetzungen entsprechen. Wie man hoffen und voraussetzen darf, sagt die „Magd. Ztg.“, werden dieser, einen bedeutenden Fortschritt bezeichnenden Maßregel bald andere folgen. Unmerklich ist eine gänzliche Umgestaltung des Strafvollzuges auch bezüglich solcher jugendlichen Gefangenen anzustreben, deren Zurechnungsfähigkeit außer Zweifel war, und welche demgemäß zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt wurden. Der jetzige Zustand der Gefängnisse ist nicht geeignet, sie auf den rechten Weg zurückzuführen. Will man die nachhaltige Besserung der jugendlichen Sträflinge erzielen, so wird man dieselben einer strengen und sorgfältigen Erziehung, nicht aber der Tagesordnung der Gefängnisse unterwerfen müssen. Zu diesem Zwecke ist die Errichtung ganz besonderer Anstalten erforderlich, in denen es möglich wird, die Korrigenden auch über die eigentliche Strafzeit hinaus und so lange zurückzuhalten, bis ihr Verhalten genügende Garantien für ihre Zukunft bietet. Freilich würde dies den bestehenden Bestimmungen gegenüber zunächst den Erlaß eines besonderen Gesetzes voraussetzen.

— Zur Begründung der demnächst im Reichstage zur Entscheidung kommenden Etatsposition: Bau eines Dienstgebäudes für das Reichsgericht, wird in dem Etat bemerkt: „Der Bauplatz, um dessen Ankauf es sich handelt, liegt im südwestlichen Theile von Leipzig, ist von allen Seiten von Straßen umgeben — und ist von der Stadt Leipzig zum Preise von rund 488,000 Mark angeboten.“ Auf Grund des Augenscheins darf man dieser Begründung hinzufügen: der Bauplatz liegt am südwestlichen Ende von Leipzig jenseits der Pleiße, ist von Straßendämmen umgeben, welche das tiefer liegende Land durchschneiden und nothdürftig planirt, sowie mit Banquets versehen sind. Häuser befinden sich an diesen Straßen nicht. Das Bauterrain ist in der amtlichen Karte von dem Hesse'schen Werke „Die Stadt Leipzig“, Leipzig 1878, Duncker u. Humblot, als mit Wasser bestanden kenntlich gemacht. Ueber die Angemessenheit des verlangten Kaufpreises fehlt es an Erläuterungen.

— Der Erzbischof von Köln, welcher bekanntlich vom kirchlichen Gerichtshofe abgesetzt ist und sich im Auslande befindet, scheint von dort aus sein Erzbisthum nach wie vor zu regieren. Die „Köln. Ztg.“, welche erst vor Kurzem einen Erlaß des Erzbischofs veröffentlicht hat, erwähnt heute einer Verfügung des Erzbischofs, nach welcher dem Wunsche oder der Anordnung der Regierung, die Kirchthüren (aus Rücksicht auf Unglücksfälle) nach innen sich öffnen zu lassen, entsprochen werden darf. Ferner berichtet sie über einen „Hohen Erlaß, betreffend die Kirchhöfe und Begräbnißstätten“, der soeben sein Kreisgang in der Diözese vollendet haben und mit dem Visum der verschiedenen Empfänger versehen an den Erzbischof zurückgegangen sein dürfte.

— Ein zur Kenntniß der „Germania“ gelangtes „Hirtenschreiben“ der altkatholischen Synodalrepräsentanz (Dr. v. Schulte, Dr. Knoodt, Weidinger, Meurer, Wrede, Dr. Michelis, Dr. Weber, Malsch und Dr. Deinhard) an die Altkatholiken des deutschen Reiches erinnert daran, daß es am 4. Juni 1883 zehn Jahre werden, daß „unser geliebter Bischof Dr. Joseph Hubert Reinkens in Köln zum Bischof der altkatholischen Kirche Deutschlands gewählt wurde“, und will bei diesem Anlaß eine große Geldsammlung veranstalten, um der „mißlichen Lage“ abzuhelfen, in der sich gegenwärtig viele altkatholische Gemeinden befinden.

— In Braunschweig wurde am 21. d. M. eine zur Besprechung der Arbeitsbücherfrage anberaumten Arbeiterversammlung verboten und in Bockenheim (bei Frankfurt a. M.) am folgenden Tage eine zu gleichem Zweck berufene Versammlung polizeilich aufgelöst.

— Die Landtagswahlen vom Oktober v. Js. haben im Wahlkreise Mühlhausen-Langensalza-Weißensee am vorgestrigen Tage ein interessantes Nachspiel erhalten. Dem konservativen Landrath des Kreises Mühlhausen Freiherrn v. Wintzingerode-Knorr und dem Freiherrn v. Zedlitz-Neukirch standen dort die liberalen Kandidaten Syndikus Eberty, welcher den Kreis im Reichstage vertritt, und Rittergutsbesitzer Sombart gegenüber. Die liberalen Kandidaten erlagen mit geringer Majorität der konservativen klerikalen Koalition. Sie sind fast überall auf dem Lande verhindert worden, zu den Wählern zu sprechen. Nun hatte der in Mühlhausen wohnhafte Sanitätsrath Dr. Zimmermann — ein hervorragender Führer der dortigen Liberalen — eine Maßregel des kandidirenden Herrn Landraths in der Mühlhauser Zeitung kritisirt. Herr von Wintzingerode hatte nämlich einen über 750 Einwohner zählenden Ort — der also nach dem Gesetz sehr wohl für sich allein einen Wahlbezirk bilden konnte und bisher stets liberal gestimmt hat — einem anderen, ziemlich entfernt belegenen Ort, der weit unter der vorgeschriebenen Einwohnerzahl bevölkert war, zugelegt. Die Gesetzlichkeit dieser Maßregel war von dem Herrn Sanitätsrath Dr. Zimmermann in völlig objektiver Weise bestritten worden. Er hatte den Herrn Landrath aufgefordert, die kritisirte Maßregel rückgängig zu machen. Gleichwohl wurde Herr Dr. Zimmermann und der verantwortliche Redakteur der Zeitung wegen obiger Veröffentlichungen aus § 186 des R. St. G. B., also wegen qualifizirter Beleidigung angeklagt. Das Schöffengericht zu Mühlhausen hat indeß die beiden Angeklagten wegen ihrer wahlgeometrischen Bemerkungen vorgestern freigesprochen.

— Die Landbefestigung von Kiel wird nach einem Maßstabe erfolgen, die den aller deutschen Binnenfestungen noch übertrifft. Nicht weniger als 16 Forts sollen nach den betreffenden Mittheilungen den großen deutschen Konstruktionshaf

---

Um Lieb', um Ehr'.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

Fräulein Hellrink zuckte die Achseln. „Otto reist jetzt merkwürdig oft,“ sagte sie, den Gegenstand des Gespräches wechselnd, „wohin ist er heute wieder?“

Der Senator schien sehr gelassen. „Er vertritt in Berlin die Firma bei einer Gläubigerversammlung, Schwägerin, morgen wird er zurück sein. Otto ist mir zehntausend Thaler jährlich wenigstens werth; er findet Auswege, wo Alles verloren schien, er besitzt eine Menschen- und Sachkenntniß, die mich oft geradezu frappirt.“

Tante Benedikte wiegte den Kopf. „Desto besser,“ sagte sie langsam. „Desto besser, lieber Schwager.“

Er lächelte. „Dir war Otto von jeher zu selbständig, Bene, zu sehr freiheitsliebend und energisch, Du magst ihn nicht, ziehst den anderen Bruder vor, gerade wie ich selbst auch. Paul ist eine ganz, ganz andere Natur, untüchtig wie ein Kind der Wirklichkeit des Lebens gegenüber, aber genial, ein Feuerkopf, ein Poet, geboren, um sich über seine Zeitgenossen zu erheben! — Ich kann als Vater im Grunde stolz sein, — meine beiden Söhne sind hervorragende junge Männer, der Eine so, der Andere anders. Hätte nur Otto die unselige Heirath nicht geschlossen!“

Fräulein Hellrink machte sich am Nebentisch zu schaffen. „Schwager,“ sagte sie plötzlich, „Paul sprach heute morgen Worte, die mir durchaus nicht gefielen. Als ich ihn fragte, wohin Otto so plötzlich gereist sei, da zuckte er die Achseln. „Ich möchte darüber schweigen, beste Tante, vielleicht bringen die nächsten Tage des Ueberraschenden genug. Warte bis dahin.“

Der Senator schwieg erschreckt. Er dachte an die Unterredung mit seinem ältesten Sohne und an Otto's Antwort auf die Frage: „Was hattest Du in Frankfurt zu thun?“ — „Das sind Privatangelegenheiten, Papa!“

Sein Herz schlug schneller. „Und jene sechzigtausend Thaler, um welche sein Sohn vor einem halben Jahre beinahe flehentlich gebeten, — was war es damit?“ Ueber dieser Geschichte lag nach wie vor das unaufgeklärte Dunkel.

Er sah aus dem Fenster ohne zu sprechen. Während es im Zimmer todtenstill wurde, erklangen auf den Teppichen des Korridors gedämpfte Tritte und gleich darauf meldete der Diener Herrn Wandschneider, den ersten Buchhalter der Firma.

Mit einem höflichen „Wenn Du erlaubst, liebe Schwägerin!“ befahl der Senator, den Herrn eintreten zu lassen und nun erschien im Rahmen der Thür ein Mann, dessen Gesicht so blaß war, als habe die Hand des Todes darauf gelegen, ein älterer Mann von würdigem Aussehen und einfacher Haltung. Er grüßte stumm seinen Chef und die Dame, welche ihn voll Erstaunen musterte.

Auch der Senator erschrak. „Herr Wandschneider!“ rief er, „was haben Sie?“ — Setzen Sie sich, Mann! — Liebe Schwägerin, Du findest gewiß für den alten Freund unseres Hauses irgendwo ein Gläschen Sherry oder Portwein!“

Der Buchhalter schüttelte den Kopf. „Ich danke Ihnen, Herr Senator, — bitte, bemühen Sie sich nicht, werthes Fräulein. Es ist nur, — ja wirklich, es handelt sich nur um eine einzige Frage. Ist für heute, für den 30. März, ein Wechsel fällig, den das Haus Zurheiden acceptirt hätte?“

Der Senator zog mit der Linken aus seiner Brusttasche ein Notizbuch, das er öffnete und eine Reihe untereinander stehender Bemerkungen überflog, dann schüttelte er den Kopf selbst unruhig, wie es schien, aber noch nicht getroffen von dem Schlage, der seiner wartete.

„Nein, Herr Wandschneider, es ist kein Accept fällig.“

„Wissen Sie das ganz gewiß, Herr Senator, ganz gewiß?“

Der Blick des Buchhalters hing voll Spannung an den Zügen seines Chefs; es hatte sich eine so gewaltige Aufregung des alten Mannes bemächtigt, daß er kaum zu sprechen vermochte. „Ganz gewiß, Herr Senator?“

„Natürlich, mein guter Wandschneider, natürlich! Was haben Sie nur? Ich meine, Sie müßten in diesen Angelegenheiten ebenso vollständig zu Hause sein, wie ihr Chef selbst. Wäre heute ein Wechsel fällig, so würden Sie es wissen.“

Der Buchhalter strich durch sein graues Haar. „Dasselbe hätte ich vor einer Stunde, vor zwanzig Minuten auch behauptet, Herr Senator, — jetzt kann ich es nicht mehr. Es ist auf dem Comptoir ein fälliges Akzept präsentirt worden.“

Der rasche Blick des Senators zeigte sein Erschrecken. „In Höhe von?“ stammelte er beinahe fassungslos.

„Sechzigtausend Thalern!“

„Um Gottes willen!“

Es war ein Schrei, den der Halbgelähmte ausstieß, er schien kaum dem Zeugniß seiner Sinne zu trauen. Fräulein Hellrink reichte ihm ein Glas mit kaltem Wasser, aber er bemerkte sie augenscheinlich gar nicht. „Sechzigtausend Thaler!“ wiederholte er. „O, mein Gott! Mein Gott! — Wer hat das Akzept präsentirt?“

„Wolff & Sohn in Frankfurt am Main.“

Jetzt schien der Senator zu wissen, was er erfahren wollte. Blaß und verstört wie der Buchhalter selbst, sah er den alten Diener seines Hauses ins Gesicht. „Der Bote wartet im Comptoir, Herr Wandschneider?“

„Ja.“

„Gut. Nehmen Sie eine Droschke und bitten Sie ihn hierherzukommen, da ich mein Haus nicht verlassen kann.“

Der Buchhalter entfernte sich ohne ein einziges Wort, er lief förmlich. Als Zurheiden mit seiner Schwägerin allein

vor jeder Beschießung und jeder Annäherung des Feindes sicher stellen; Straßburg und Köln besitzen jedes nur 12, Metz 11 Außenforts. Die Bauausführung dieser Schutzwerke soll von Beginn des Frühjahrs ab aufs Eifrigste gefördert werden.

— Das in unserem Berliner □ Briefe erwähnte Schreiben des Dr. Werner Siemens hat folgenden Wortlaut:

Die Zusammenstöße von Schiffen auf offener See bei Nebelwetter nehmen in höchst beängstigender Weise zu. Es ist dies auch ganz erklärlich, da die Zahl der Dampfer, welche die Meere durchkreuzen, von Jahr zu Jahr beträchtlich zunimmt. Akustische Signale, (Dampfpfeifen, Nebelhörner, Schüsse) helfen wenig zur Vermeidung der Gefahr, da sie einmal leicht überhört werden, weil das Gehör durch die eigenen Signale abgestumpft wird, und da es unmöglich ist, bei Nebelwetter die Richtung zu erkennen, aus welcher der Schall kommt. Die Schiffslaternen mit ihrem schwachen Lichte reichen bei einigermaßen durchsichtiger Luft aus, um Entfernung und Bewegungsrichtung eines Schiffes zu erkennen. Bei einigermaßen dichtem Nebel sind sie aber nur auf sehr geringe Entfernung hin sichtbar. Das einzige denkbare Mittel, um wenigstens die Richtung, in welcher sich ein Schiff im Nebel befindet, rechtzeitig zu erkennen, besteht darin, eine sehr starke Lichtquelle anzuwenden, die den Nebel auf größere Entfernungen hin zu durchbrechen vermag. Aus der beifolgenden Schilderung, deren Richtigkeit ich verbürge, geht hervor, mit welchem Erfolg ein kräftiges elektrisches Licht der Gefahr des Zusammenstoßes zu begegnen vermag. Aehnliche Erfolge hat auch die deutsche Marine bei ihren Versuchen mit elektrischem Lichte bei ihren Uebungen in diesem Sommer auf der Panzerflotte erzielt. Es sollte hiernach jeder Dampfer genöthigt werden, bei Nebelwetter, welches so stark ist, daß die Signallichter nicht wenigstens einige hundert Meter weit deutlich erkennbar sind, ein starkes elektrisches Licht mit Parabolspiegel anzuzünden und mit demselben kontinuirlich den ganzen Horizont abzuleuchten. Schon ein einziger Lichtblitz, welcher dann das andere Schiff trifft, giebt demselben die Richtung an, in welcher der gefahrdrohende Dampfer sich befindet, und kann das Unglück eines Zusammenstoßes abwenden. Die Erzeugung des elektrischen Lichtes bietet für einen Dampfer nur verhältnißmäßig unbedeutende Schwierigkeiten und Kosten. Dem Einwande, daß das elektrische Licht die Signalordnung stören würde, kann kein Gewicht beigelegt werden, da bei Nebelwetter die Signallichter überhaupt nicht sichtbar sind. Es wäre wünschenswerth, wenn die Journale diese stets brennender werdende Frage der Sicherheit zur See bei Nebelwetter einer eingehenden und zu entschiedenen Handlungen anregenden Diskussion unterwürfen, damit sie nicht wieder einschläft, wenn der Schreck, den das gräßliche „Cimbria“-Ereigniß aller Welt eingeflößt hat, vorüber ist.

Die erwähnte Schilderung ist in einem an die „Times“ gerichteten Schreiben des Kapitäns Trott enthalten, welcher den Dampfer „Faraday“ im Jahre 1876 auf einer Reise von New-York nach London kommandirte. Es heißt in dem Schreiben:

Dieser Dampfer ist mit einem starken elektrischen Licht, welches durch eine der Siemens'schen Dynamo-Maschine erzeugt wird, versehen. Nahe St. George's Bank an der amerikanischen Küste, am 18. Juli d. J. um 10 Uhr 30 Minuten, Nachmittags, während der Wind frisch von Westen blies und der Nebel sehr dicht war, hörten wir plötzlich den Ton einer Glocke, die wüthend in einiger Entfernung nahe vor uns geläutet wurde. Wir hielten sofort unsere Maschinen an, und ich befahl, annehmend, es sei ein Fischer, der vor Anker liege, das Ruder Backbord zu legen. Im selben Moment fiel unser starkes Licht auf die Segel eines großen Schiffes, welches unser Bug südwärts kreuzte. Es war nur durch diese zweite Warnung, durch die wir die Richtung, in der das Schiff steuerte, bestimmt sahen, und dadurch, daß wir schleunigst Mittel ergriffen, um unsern Kurs zu ändern, indem wir unsere Ruder Steuerbord legten, unsere Steuerbordmaschine voll Dampf vorwärts und die Backbordmaschine voll Dampf rückwärts setzten, möglich, daß wir bei nur einigen Fußen klar an dem Schiffe vorbeikamen. Unsere Lugaus-Leute sagten, sie hätten auf das Deck desselben schreiben können. Zweifellos würde der Verlust an Leben groß gewesen sein, da das Schiff voller Passagiere war.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. Januar. Die telegraphisch kurz skizzirte Rede des Ministerpräsidenten von Tisza bei der Verhandlung über die Antisemiten-Petition lautet ausführlich wie folgt:

Die Rechtsgleichheit besteht darin, daß Jedermann die Pflicht hat, dieselbe zu ehren. Das kann nicht Rechtsgleichheit sein, wenn wir einen Stamm oder eine Konfession ausschließen. (Beifall.) Ich bin derselben Ansicht wie Hermann, daß es eine häßliche Demagogie ist, wenn die Hetzer in der Stunde der Gefahr sich der Verantwortung entziehen. Dieselben sollten entweder nicht schüren, oder wenn sie hetzen, so mögen sie am Thatorte sein, daß sie mit den Verbrechern zur Verantwortung gezogen werden können. (So ist's!) Einige Mitglieder des Abgeordnetenhauses haben jüngst in Kecskemet der Gründung eines Vereins beigestanden, dessen Zweck es ist: „Nichts bei Juden zu kaufen.“ Das ist der reine Rassenhaß Die Herren haben alle Mittel aufgeboten und doch nur den mäßigsten Erfolg gehabt. Das zeigt, daß schon die Zahl derjenigen, welche man verführen kann, sehr gering ist. (Beifall.) Man muß bestrebt sein, daß die Verführungen unter welcher Firma immer nicht fortgesetzt werden können. (Beifall.) Diese Frage betrachte ich aber nicht als Judenfrage, sondern als eine Frage der Rechtsgleichheit (Eljen!) und als Frage des guten Einvernehmens zwischen den verschiedenen Konfessionen. Ich kann mich nicht dem heute eingereichten Beschlußantrage anschließen, welcher ein Wechselgesetz und ein Gesetz über die Regalien-Ablösung gegen die Juden zu richten wünscht. Auch ich glaube, daß das allzuliberale Heimathsgesetz einst einer Revision unterzogen werden muß, der Wucher und die Mißbräuche mit dem Wirthshauskredit jedoch müssen bald geregelt werden, doch wäre es verfehlt, dieselben vom antisemitischen Standpunkt und mit der Tendenz gegen die Juden zu regeln. (Lebhafter Beifall.) Die Emanzipation ist nicht, wie Onody sagte, in einem Moment des Selbstvergessenheit erfolgt, sondern das Resultat von dezennienlangen Studien. (So ist es!) Es ist seltsam, daß gerade diejenigen darüber klagen, daß die Juden sich nicht mit uns assimiliren wollen, welche fortwährend bestrebt sind, dies zu verhindern. Gerade diejenigen, welche die Juden aus der Gesellschaft ausschließen, bringen immer diesen Vorwurf vor. Es ist wahr, daß es unter den Juden einige giebt, welche das Emanzipationsgesetz ein Unglück nennen und die Zivilehe ablehnen werden; da aber dieselben Ansichten auch auf der anderen Seite herrschen, so beweist dies nur, daß die Juden auch nicht besser sind. sind, als die Christen. (Beifall.) Ich wiederhole, daß ich das gute Einvernehmen der Konfessionen als die Frage aller Fragen betrachte, als eine Frage, welche bedacht, aber nicht vom einseitigen Gesichtspunkt bedacht werden darf. Ich gebe meiner Ueberzeugung Ausdruck, daß der Anti-Semitismus weder die Gesetzgebung noch die Regierung beschäftigen wird. Die Gesellschaft selbst wird diese Frage lösen. Diese Frage würde nur dann die Gesetzgebung und die Regierung in Anspruch nehmen, wenn die Gesellschaft zu schwach wäre, den Anti-Semitismus unschädlich zu machen, und außerordentliche Maßnahmen nothwendig wären. (Lebhafter Beifall!) Ich vertraue auf die ungarische Gesellschaft. (Allgemeiner Beifall!)

Die bemerkenswerthesten Stellen hingegen aus der Rede Jokai's lassen sich in Folgendem zusammenfassen:

So oft dem Volke etwas fehlt — und wann wäre dies nicht der Fall — ist es stets eine populäre Sache, zu sagen, daß die Juden an allem Uebel die Schuld tragen. So oft zur Zeit der Kreuzzüge ein Heer sich nach dem heiligen Lande aufmachte, ging es jedesmal erst gegen die Juden los. Als die Deutschen vor etwa 700 Jahren zu Nürnberg einen Kreuzzug unternahmen, da fragten sie, nach welcher Gegend man ausziehen müsse, um die Ungläubigen zu finden? Da sprach der Klügste unter ihnen: „Holet eine Gans, wohin diese uns führt, da ist das Land der Ungläubigen.“ Das ist nicht etwa eine Ausgeburt meiner Phantasie, sondern es findet sich beschrieben in dem berühmten Werke Michaud's: „Histoire des Croisades“, und die Gans — wer weiß warum — führte die Kreuzfahrer just ins Judenviertel hinein. (Heiterkeit.) Da hieß es: Hier sind die Ungläubigen, und man erschlug die Juden. Freilich geschah dies vor 700 Jahren, und heute im Jahrhunderte der Aufklärung sollen wir der deutschen Nation in ihren Fußtapfen folgen, sollen wir Ungarn, die wir die Deutschen so abgöttisch lieben, heute abermals einer Gans nachgeben? (Lebhafte Heiterkeit.) Damals wollte man wenigstens für den Erlöser Rache üben, heute wollen wir uns nur für uneingelöste Wechsel rächen. (Lebhafte, anhaltende Heiterkeit und Beifall.)

Redner weist sodann historisch nach, daß der Wucher viel ärger gewüthet habe, als es noch keine Juden in Ungarn gab, und daß die Aufhebung der Emanzipation den gegentheiligen Effekt hervorrufen würde. Doch müsse diesen Uebelständen abgeholfen werden. Sodann fährt Redner fort:

Ich weiß, daß diese Anklagen nicht die einzigen sind, die gegen die Juden als Race vorgebracht werden. (Hört!) Man sucht aus dem Talmud alle jene Satzungen hervor, welche die Juden den Christen verhaßt machen. Ich will nicht rechten mit Jenen, die diese Anklagen hervorsuchen und in ihren Blättern verbreiten. Es ist auch hier im Hause schon oft auf den Talmud Berufung geschehen. Ich habe ihn nicht gelesen, ich bin im Hebräischen nicht so bewandert, wie die Herren, die aus dem Talmud zitiren. (Lebhafte Heiterkeit.) Wenn aber dasjenige, was vor tausend Jahren unter den damaligen Verhältnissen geschrieben wurde, Alles richtig und auch heute im öffentlichen Leben in Uebung wäre, was müßte dann ein Fremder sagen, der unseren Talmud, das Corpus juris zur Hand nähme und uns daraus vorlesen wollte, daß in Ungarn der Ehemann, der seine Gattin auf der Untreue ertappt, dieselbe ungestraft tödten dürfe (Sehr wahr!), daß dem Liebhaber zur Strafe die Augen ausgestochen werden, daß man, wenn ein Edelmann seine Magd heirathet, beide mit einem Strohstrang zusammenbinden, auf den Markt schleppen und verkaufen soll (Heiterkeit) und daß man den Lutheraner verbrenne — das Alles ist in unserem Gesetzbuche enthalten, und dennoch wird keines dieser Gebote befolgt. (Heiterkeit.) Geehrtes Haus! In die eine Schale der Waage mochten Jene, die der Sache mit großem Eifer nachgegangen, Vieles von den Fehlern, Untugenden und Sünden der Juden hineinlegen. Wollen Sie aber die Tugenden und Vorzüge der Juden nicht erblicken? Ich will mich nicht auf jene Wohlthätigkeits-Akte berufen, welchen wir auf Schritt und Tritt begegnen (Zustimmung) und an welchen die Juden überall potiorem partem haben. Denn da würde man entgegnen, sie haben Geld, sie können es thun; sondern ich berufe mich darauf, daß wir Ungarn an den geistigen Fähigkeiten unserer gebildeten Juden ein solches Kapital besitzen, welches zu verlieren, welches aus Ungarn zu verbannen eine Sünde gegen Gott und die Nation wäre. (Zustimmung.) Endlich muß ich konstatiren, was den ungarländischen Juden en masse zugestanden werden muß, die Liebe derselben zum Vaterlande. Auf welcher Höhe diese Vaterlandsliebe steht, in dieser Hinsicht berufe ich mich auf Zeugnisse, welche von zwei der konträrsten Seiten kommen. Das eine Zeugniß ist die Anerkennung des Leiters des Freiheitskrieges und Gouverneurs von Ungarn, das andere ist das Zeugniß Haynau's, der die Juden zu einer Kontribution von zwei Millionen verurtheilte, weil sie sämmtlich, ohne Ausnahme, zum Freiheitskampfe hielten und mit den Waffen in der Hand gekämpft haben.

Die Rede des ausgezeichneten Dichters und Patrioten machte einen großartigen Eindruck. Zwar hat das Haus einen bestimmten Beschluß über die Petition noch nicht gefaßt und die Debatte bis zum Sonnabend vertagt, indessen ist bei der korrekten Haltung des Ministerpräsidenten und der überwiegenden Mehrheit des Hauses eine eklatante Niederlage der antisemitischen Störenfriede kaum ausbleiblich.

Belgien.

Brüssel, 23. Januar. Die Deputirtenkammer hat heute mit 94 gegen 2 Stimmen die Gesetzvorlage genehmigt, wonach in den vlämischen Landestheilen beim Unterricht in den Mittelschulen die vlämische Sprache zur Anwendung kommen soll. Mit 58 gegen 43 Stimmen wurde ein von Devigne gestellter Antrag angenommen, daß in der den Staatsmittelschulen beigegebenen Vorbereitungsabtheilung in vlämischer und in französischer Sprache unterrichtet werde, damit die Schüler in den Stand gesetzt werden, den französischen Lehrstunden in den Mittelabtheilungen mit Nutzen beizuwohnen. — Vor dem Ziviltribunal zu Tournay begann am 16. d. die Verhandlung des Prozesses, den der vom Papst Leo XIII. abgesetzte Bischof Dumont gegen den jetzigen Bischof Du Rousseaux und den ehemaligen Domherrn Bernard angestrengt hat. Es handelt sich um die Werthpapiere, die dem gewaltsam aus dem bischöflichen Palais verdrängten Dumont von dessen Nachfolger vorenthalten und schließlich von Bernard nach Amerika gebracht worden sind. Bernard ist drüben verhaftet worden und befindet sich im Gefängniß zu Tournay. Die Werthpapiere, von denen mindestens 1,700,000 Fr. Dumont's Eigenthum sind, hat der Polizeikommissar Bourgeois Auftrag, herüberzuholen. Bischof Du Rousseaux bestreitet Dumont's Eigenthumsrecht und fordert die Auslieferung der Papiere an das Bisthum. Heute stand der zweite Termin zur Verhandlung an.

Italien.

Im Vatikan scheint sich der unversöhnlichen Stellung der deutschen Zentrumspartei zum Trotz eine mildere Stimmung geltend zu machen. Privatdepeschen melden, daß die neueste Nummer des vatikanisch-offiziösen „Journal de Rome“ diesen Umschwung bestätige. Hiernach erklärt das päpstliche Organ, „der loyale Wille des Kaisers und des Papstes sei maßgebender, als die politischen Beweggründe, welche die Haltung des Zentrums beeinflußen. Letztere dürften die Wiederbesetzung der vakanten Pfarrstellen nicht länger verhindern. Obwohl viel schwieriger herzustellen, als der nun abgeschlossene Friede mit Rußland, stehe doch der Frieden mit Deutschland in bester Aussicht. Zwar könne das preußische Parlament den guten Willen der Regierung hemmen, was bei den russischen Verhandlungen nicht möglich war, aber man dürfe der frohen Hoffnung auf baldige Versöhung leben.“

---

war, sank er wie gebrochen in die Polster des Sessels, den er seit Jahren nur noch mit dem Bette vertauschen konnte. „Wasser!“ flüsterte er, „Wasser! — Bene, jetzt ist es da! Jetzt ist es da!“

Sie hielt ihm mit zitternder Hand das Glas an die Lippen, sie hob seinen Kopf auf, wie man es einem hilflosem Kinde thut. „Was denn, Theodor? Was denn? Betrifft es einen Deiner Söhne?“

Er verhüllte die Augen. „Noch weiß ich nichts, Bene. Guter Gott, noch ist es nicht bewiesen. Bete, bete, daß dieser Kelch vorübergehe.“

Die alte Dame wusch stumm, ohne eine Silbe der Entgegnung, die Stirn des kranken Verwandten mit einer stärkenden Essenz. In den harten grauen Augen schimmerte es wie Furcht und Mitleid, sie fühlte vielleicht in dieser schweren Stunde zum erstenmale, daß sie doch trotz allem und allem ein Herz besaß, ein Frauenherz, das die beiden Knaben ihrer todten Schwester, die Kinder, welche sie erzogen, warm und innig liebte. Welchen von beiden traf der Schlag? Welchem drohte die Gefahr?“

„Otto! Es war Otto!“ Sie wußte es jetzt schon.

Eine bange Viertelstunde verstrich, Minuten, die sich zu Ewigkeiten dehnten. Fräulein Hellrink sprach keine Silbe, — vielleicht betete sie wirklich.

Dann erklang auf der stillen, vornehmen Straße das Rollen eines Wagens, er hielt vor dem Hause, und der Senator bewegte sich, als müsse er versuchen, ob ihm seine Glieder den gewohnten Dienst wie an jedem anderen Tage leisten würden. „Bleib' hier, Bene,“ sagte er mit heiserer Stimme, „und bitte, sorge dafür, daß heute kein Besuch gemeldet werde. Ich fühle mich unwohl.“

Fräulein Hellrink reichte ihm wieder das Flacon. Wenn ihr Schwager in Folge der heftigen Nervenerschütterung stürbe, — was dann?

Sie zitterte heimlich.

Der Diener ließ abermals den alten Buchhalter eintreten und mit ihm einen Fremden, den er als Herrn Wolff jun. präsentirte. Dieser letztere hatte ein mehr schlaues als respektables Aussehen, er verbeugte sich so tief, als sei der gelämte Greis im Rollstuhl ein Fürst und er selbst der Niedrigste seiner Unterthanen.

Der Senator bot ihm mit einer kühl-höflichen Handbewegung den Platz neben der Thür, dann baten seine Blicke den Buchhalter, bei ihm zu bleiben. „Diesen Sessel, mein guter Wandschneider.“

Und nun sah er dem Fremden ins Auge. „Sie sind, wie ich höre, gekommen, um einen Wechsel von bedeutender Höhe einzukassiren, Herr Wolff, nicht wahr? Dürfte ich mir das Blatt zur Ansicht ausbitten?“

Herr Wolff sah von einer der anwesenden Personen zur anderen. Er fuhr mehr als einmal mit der Hand über die blasse Stirn, wie um einen entsetzlichen Gedanken zu verscheuchen. „War das Papier gefälscht?“

Er reichte es mit tiefer Verbeugung dem alten Herrn, er sprach heiser vor Aufregung. „Natürlich ist das Haus Wolff & Sohn sehr gern bereit, vielleicht auf eine Prolongation oder Theilzahlung —“

Der Blick des Gelähmten ließ ihn plötzlich verstummen, er beendete mit einem neuen Bückling den abgebrochenen Satz und trocknete dann, ohne jedoch das Gesicht des Senators aus den Augen zu verlieren, die glühende Stirn. Eine innere qualvolle Unruhe schien ihn fast zu ersticken.

Jetzt kam der entscheidende Moment. Tiefe beängstigende Stille herrschte im Zimmer, jeder Blick beobachtete heimlich oder offen den alten Herrn, der die Brille hervorgezogen hatte, um das Blatt, auf dem sein eigener Name stand, zu mustern. Er prüfte lange und bedächtig, aber nach und nach gerieth die Linke in ein nervöses Zittern, das ihm den Gebrauch der Finger zu rauben drohte. Das Papier knisterte und bebte, Herr Wolff streckte schon die Hände aus, als müsse er den kostbaren Schatz vor Schaden bewahren.

„Sie werden die Unterschrift anerkennen, nicht wahr, Herr Senator?“ flüsterte er gezwungen und hastig.

Der alte Herr sah aus wie ein Sterbender, aber er beherrschte sich trotzdem vollständig.

„Gestatten Sie mir einige Fragen, Herr Wolff. Sie haben während ganzer vier Monate der Echtheit dieses Accepts nie nachgeforscht, obgleich es sich um ein Vermögen handelt, — wie kam das? Und wer ist Julius Gerstenberg, der erste Besitzer des Wechsels?“

Herr Wolff spielte in nervöser Hast mit seinen Handschuhen. „Gerstenberg lebte bis vor einem Vierteljahre in Frankfurt, Herr Senator, er leiht hauptsächlich Offizieren, — jetzt soll er sich in London aufhalten. Herr Otto Zurheiden hat vor seinen Augen das Blatt unterzeichnet, daher hielten wir die Nachfrage für vollkommen überflüssig.“

Der Senator zuckte, wie von einem plötzlichen Schmerz gepackt. „Mein Sohn hat also, während er die Landwehrübung mitmachte, dies Geld aufgenommen, Herr Wolff?“

„Ja, Gerstenberg lieh es ihm.“

„Und Sie erhielten von diesem Herrn das Accept in Zahlung?“

„Ihnen zu dienen, Herr Senator. Hoffentlich werden Sie, auch wenn Ihr Herr Sohn möglicherweise — —“

Wieder gebot ihm ein Blick aus den Augen des Gelähmten plötzliches Schweigen. Er verbeugte sich nur stumm.

Der Senator räusperte mehrere Male. „Ihnen schien die Aussage dieses Herrn Gerstenberg so unzweifelbar, daß Sie darauf hin ein Vermögen riskirten?“ sagte er halblaut, in spöttischem Tone.

„Bitte um Verzeihung! Ich war zufällig zugegen, als Herr Otto Zurheiden mit Gerstenberg verhandelte, ich hörte

— In Rom fand am 21. d. M. die feierliche Eröffnung der ersten römischen internationalen Kunstausstellung in dem neuen, in der Via Nazionale errichteten Ausstellungsgebäude statt. Die Räumlichkeiten sind noch nicht ganz vollendet und ihr Inhalt ist noch nicht ganz geordnet, aufgestellt und aufgehängt, aber der Eindruck der Innenräume ist vornehm, reich und groß, und der Inhalt, die ausgestellten Werke der Skulptur, Malerei und Kunstindustrie, namentlich geschnitzte Möbel, Majoliken und Glaswaaren, übertrifft Alles, was man nach den bisherigen Leistungen der Kunst und Kunstfertigkeit des neuen Italiens erwartet hätte. Das Ausland ist äußerst schwach vertreten.

Türkei.

Konstantinopel, 18. Januar. Der Kampf auf Tod und Leben unter den verschiedenen Leibgarden wird der „A. Z." brieflich bestätigt. Ihr Korrespondent schreibt: Sultan Abdul Aziz hatte schon vor etwa zwanzig Jahren die Idee, sich eine Leibwache aus den verschiedenen interessanten Völkerschaften seines Reiches zu bilden: Albanesen, Bosniaken, Drusen, Araber und Kurden bildeten in ihren Nationaltrachten einen höchst malerischen Anblick bei dem üblichen Moscheenritt am Freitag. Aber die bald ausbrechenden Zwiste unter den national und selbst religiös höchst verschiedenen Elementen veranlaßten die baldige Auflösung der glänzenden Leibwache. Die seit einigen Jahren wieder eingeführte Aufnahme von Leibwächtern der wildesten Stämme des Reichs hat schon öfter zu gefährlichen Konflikten geführt: man denke nur an die Ermordung des Obersten Kummerau, die ihren Ursprung in den kleinen Zänkereien albanesischer und bosnischer Tufenkdschis hatte, und die Heimsendung der Daghestaner ist auch nicht ohne Grund erfolgt. Diesmal wird diese Soldatenprügelei von dem bösen Dämon des Palais wieder benutzt, um mit dem imaginären großen Komplott in Verbindung gebracht zu werden. Daß der Seraskier Osman Pascha auch jetzt wieder die Finger im Spiel gehabt, wird nicht bezweifelt, da der Sultan allmählich von der Grundlosigkeit der Fuad Pascha und den anderen höheren Offizieren zur Last gelegten Beschuldigungen überzeugt wird und es daher im Interesse des intriganten Kriegsministers liegt, neue Schreckschüsse fallen zu lassen. Alle Anstrengungen, Osman Pascha zu stürzen, sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben, weil der Sultan fest davon überzeugt ist, daß er niemals mit Anderen konspiriren kann, da er von Allen ohne Ausnahme gehaßt wird. In der Armee und bei den höheren Offizieren ist die Aufregung gegen den Seraskier derart im Wachsen, daß, wenn der Sultan noch lange fortfährt an ihm zu halten, es ohne Zweifel zu ernsteren Ereignissen kommen muß. Die öffentliche Meinung verlange Hussein Husni zum Kriegsminister, welcher, abgesehen von seiner Tüchtigkeit als Administrator, vor allen Dingen kein Gauner ist, der sich auf Kosten der hungernden und verlumpten Armee bereichern würde. Nicht ohne Spannung sieht man daher dem Ausgange des Prozesses gegen Fuad Pascha entgegen, der gewissermaßen mit seiner Opposition gegen Osman Pascha die ganze Armee hinter sich hat. — Die Reform der Armee, welche die deutschen Offiziere beantragt hatten, bleibt zunächst unausgeführt. General Kähler hatte dem Sultan mitgetheilt, daß er sehr wohl unterrichtete Offiziere gefunden habe, welche ganz fähig seien, die Reformen durchzuführen, wie Mukhtar Pascha, Ali Nizamé Pascha u. s. w.; aber er hatte den Kriegsminister Osman Pascha nicht genannt, was diesem hinterbracht wurde. Es versteht sich von selbst, daß dieser Umstand Letzteren veranlaßte, gegen Kähler's Reformen zu intriguiren. Uebrigens wird dem Sultan von mehreren Seiten vorgestellt, wie gefährlich es wäre, an den Traditionen der Armee so gründlich zu rütteln, und daß durch die Armeereform ein neues, gefährliches politisches Element geschaffen würde. Man sieht daraus, daß es keineswegs leicht ist, Reformen in der Türkei einzuführen.

Egypten.

Kairo, 8. Januar. („Köln. Ztg.") Das volksthümliche Fest der feierlichen Einholung des aus Mekka zurückkehrenden Teppichs ist am Dienstag mit ungewöhnlicher Pracht gefeiert worden. Ganz Kairo war auf den Beinen und alle öffentlichen Aemter feierten während der Vormittagsstunden. Während man sich früher mit 21 Schüssen zur Begrüßung des geheiligten Gegenstandes begnügt hatte, erdröhnten die Salven nunmehr dreimal. Die englische Kavallerie, die in Heluan lagert, war in die Stadt beordert worden, um gemeinschaftlich mit der Infanterie und den egyptischen Truppen Spalier zu bilden. Der Khedive in einer von vier Grauschimmeln gezogenen Kalesche hatte Scheriff Pascha zu seiner Seite. Als er in dem unter der Zitadelle für die Zeremonie aufgebauten Prachtzelte Platz nahm, setzte sich Lord Dufferin zu seiner Linken und Sir Edward Malet zu seiner Rechten, beide in großer Gala-Uniform. Das in gesuchter Weise aufgebotene Schaugepränge erinnerte an die großen religiösen Feste in Indien, bei denen die britische Regierung von ihrer Ehrfurcht gegen dir fremden Götter Zeugniß abzulegen pflegt. Das Teppichfest bot in der That eine derartige Gelegenheit dar, und sie wurde weidlich ausgebeutet. Der ungeheure Zulauf des Volkes verhinderte nicht, daß alles mit der größten Ordnung und Regelmäßigkeit seinen Verlauf nahm und auch nicht der geringste zu einem Aergerniß Veranlassung gebende Vorfall dem beabsichtigten Eindrucke Abbruch that. — Nach vierzehnjährigem Dienste in Egypten hat General Stone seine Entlassung gefordert und dieselbe mit einer Entschädigung von 4000 Pfd. Sterl. und der höchsten Auszeichnung des Großkordons des Osmanieh-Ordens erhalten. Ein treuer Diener des Khedive, sowohl des jetzigen als auch des vorigen, hat der amerikanische General als Generalstabschef nie unterlassen, für die egyptischen Interessen seine besten Kräfte einzusetzen. Sein Wollen ging über sein Können, und unglücklich wie er als Truppenführer im Kriege gegen die Südstaaten gewesen, war er es auch in allen Dingen, die seine vielgeschäftigte Thätigkeit hier in die Hand nahm. Unter englischer Oberleitung war seines Bleibens nicht mehr. Ein Abschiedsmahl, bei welchem die höhere Gesellschaft Kairos zahlreich erschienen war und dem auch mehrere englische Beamte beiwohnten, gab der öffentlichen Theilnahme einen beredten Ausdruck; zahlreiche Reden wurden gehalten, von denen die der gewesenen Minister Riaz und Nubar, sowie eine des italienischen Generalkonsuls de Martino besonderes Interesse gewährten. — Die Nichtbesetzung des deutschen Richterpostens bei dem hiesigen gemischten Gerichtshofe erster Instanz giebt zu allerhand Vermuthungen Veranlassung, welche Deutschlands Verhalten zu der egyptischen Frage in ungewissem Lichte erscheinen lassen. Allgemein bedauert man den Abgang unseres unvergeßlichen Fr. Hagens, gegenwärtig Senatsmitglied in Posen, der in der That nicht so leicht zu ersetzen ist. Zur Neugestaltung der einheimischen Gerichtshöfe ist unter dem Vorsitze des Justizministers Fakhri Pascha eine Kommission eingesetzt worden, in welcher neben Butros Pascha, Ismael Jesri, Kadri und andern egyptischen Paschas auch Borelli, Staatsanwalt im Prozeß Arabis, und zuletzt, nicht zumindest das englische Mitglied des gemischten Gerichtshofs, Law, ihren Sitz haben. Man sieht, der Pferdefuß des britischen Einhorns guckt überall hervor. Law galt unter seinen Kollegen von je her als das fünfte Rad am Wagen.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 25. Januar.

* Die IX. Kommission des Reichstags nahm in ihrer gestrigen Sitzung das Militärpensionsgesetz ganz nach der Vorlage der Regierung an. Mehrere der Zentrumsfraktion angehörige Mitglieder, welche bei der 1. Lesung gegen das Gesetz gestimmt hatten, stimmten diesmal dafür. Eine von den liberalen Mitgliedern gewünschte Zusicherung, daß die Heranziehung des Militärs zu den Kommunalabgaben in Erwägung gezogen werde, wurde von den Regierungs-Kommissarien abgelehnt, obgleich der Kriegsminister v. Kameke anerkennen mußte, daß die in Preußen und in den zum norddeutschen Bunde früher gehörenden Ländern bestehende Verordnung; wonach bei servisberechtigten Militärpersonen des aktiven Dienststandes nicht nur das Diensteinkommen, sondern auch das Einkommen aus ihrem Privatvermögen, insoweit dasselbe nicht auf Grundbesitz oder stehendem Gewerbe beruht, nicht zu den Kommunallasten herangezogen werden kann, bedenklich sei. — Die hierauf folgende Berathung betreffend die Abänderung des Reichsbeamtengesetzes wurde vertagt, nachdem der Abg. v. Bernuth nicht nur die Wiederherstellung der in 1. Lesung gestrichenen Artikel 1 und 3 der Regierungsvorlage, sondern auch die Ausdehnung des Art. 1 auf die Mitglieder des Reichsgerichts beantragt hatte. Der Art. 1 giebt Beamten, welche das 65. Lebensjahr vollendet, haben, das Recht, Pensionen zu beanspruchen, ohne daß sie Dienstunfähigkeit nachzuweisen haben. Der Art. 3 giebt der Regierung das Recht, Beamte, welche das 65. Lebensjahr vollendet haben, gegen ihren Willen zu pensioniren. Der Regierungsentwurf bezieht sich nicht auf die Mitglieder des Reichsgerichts, sondern nur auf diejenigen Reichsbeamten, deren Rechtsverhältnisse durch das Gesetz vom 31. März 1873 geordnet sind. Die Versetzung der Mitglieder des Reichsgerichts in den Ruhestand ist im Gerichtsverfassungsgesetz vorgesehen, kann nur durch Plenarbeschluß des Reichsgerichts erfolgen, und erhalten die Mitglieder des Reichsgerichts bei 50jähriger Dienstzeit ihr volles Gehalt als Pension, wogegen alle andern Beamten höchstens ¾ ihres Diensteinkommens als Pension gewährt wird.

* Die Budgetkommission des Reichstags bewilligte die ersten Raten zu Postgebäuden in Schlettstadt und Köthen (letztere mit geringem Abstrich), lehnte dagegen 50,000 Mark als erste Rate für Verden ab. Die Kommission berieth dann über das neue Postdienstgebäude in Hamburg. Die Abstimmung ist noch nicht erfolgt, doch scheint die Majorität für Ablehnung der Position für das nächste Etatsjahr zu sein.

* Dem Reichstage ist heute der Bericht des Reichskommissars für Auswanderungswesen für das Jahr 1882 zugegangen.

* Die Wahlprüfungskommission des Reichstags hat heute beschlossen, die Wahl des Abgeordneten v. Gehren (Fritzlar) im 3. Kasseler Wahlkreis für giltig zu erklären. Die Prüfung der Proteste gegen die Wahl des Abgeordneten Dr. Klausewitz im 1. Merseburger Wahlkreis gelangte heute noch nicht zum Abschluß.

* Die Kommission des Abgeordnetenhauses für die Verwaltungsgesetze gelangte heute zu einer Beschlußfassung über § 52 der Novelle zum Organisationsgesetz: „Die Behörden fassen ihre Beschlüsse auf Grund der verhandelten Akten, sofern nicht die Verhandlung im Verwaltungsstreitverfahren gesetzlich vorgeschrieben ist, oder von der Behörde oder dem Vorsitzenden derselben für zweckdienlich erachtet oder von einem Betheiligten vor der ersten Beschlußfassung der Behörde beantragt wird. In Streitsachen über Armenverbände erfolgt die Verhandlung im Verwaltungsstreitverfahren". Von liberaler Seite wie seitens eines Theils der Konservativen wurde beantragt, den § 52 der Vorlage, d. h. den § 52 des Gesetzes von 1880 bestehen zu lassen, also die gesetzliche Scheidung des Verfahrens für Beschlußsachen und für Verwaltungsstreitsachen aufrechtzuerhalten. Die Majorität erhielt ein Antrag Brüel, der sich im wesentlichen an die Regierungsvorlage anschließt, und zwar wurde dieser Antrag durch das Zentrum, die Freikonservativen und 3 Mitgliedern der Konservativen angenommen, während die Minorität aus den Liberalen und den Konservativen v. Rauchhaupt, Graf Schwerin-Putzar und von Heydebrand und der Lasa befand.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 26. Januar, Abends 7 Uhr.

Reichstag. Interpellation Schalscha über die Seelsorge der katholischen Soldaten in Kosel. Der Kriegsminister erwidert, die Theilnahme oder Nichttheilnahme an dem von dem Geistlichen Grünastel gehaltenen Gottesdienste sei den katholischen Soldaten freigestellt gewesen. Eine Ansprache an die Rekruten vor deren Vereidigung habe Grünastel gehalten, weil die Militärbehörde denselben als völlig rechtmäßig angestellten Geistlichen anzusehen habe. Ein Gewissenszwang werde von der Militärbehörde nicht geübt.

An die Interpellation knüpft sich eine längere Besprechung. Graf Ballestrem und Windthorst erklären sich durch die Erklärung des Kriegsministers für befriedigt.

Richter spricht sich gegen das Institut der Militär-Geistlichen überhaupt aus, welches Windthorst für nothwendig hält.

v. Stauffenberg will jeden Gewissenszwang vermieden wissen.

Meyer (Jena) betont, die Staatspfarrer seien auf Grund preußischer Staatsgesetze rechtmäßig angestellte Geistliche.

Bei der Berathung des Eisenbahnetats erklärt auf gegebene Veranlassung der Bundeskommissar, es schwebten Verhandlungen mit den Schweizer Bahnen, um durch Herabsetzung der Tarife derselben den deutschen Export nach Italien zu unterstützen.

Minister Maybach bemerkt, das Bemühen, billigere Kohlentarife nach Italien zu erlangen, sei bisher an dem Widerstande der Gotthardbahn gescheitert, das Ziel werde aber nicht aus den Augen verloren werden.

Beim Militäretat rügt Abg. Richter das Ueberhandnehmen des Kantinenwesens, wodurch die Privatgastwirthe geschädigt werden.

---

jedes Wort, ich weiß auch, daß Leute von unantastbarer Ehre damals den Herrn Offizier als den Sohn und Erben von Theodor Daniel Zurheiden bezeichneten. Er ist es, der dies Papier acceptirte."

Jähe Röthe trat in das aschbleiche Gesicht des Senators. Es war also dahin gekommen, daß ein Wucherer sich erbot, Zeugen zu stellen, um die leichtsinnigen Streiche eines seiner Söhne bündig zu beweisen.

„Sie ereifern sich ohne allen Grund, Herr," sagte er kalt. „Das Accept ist gut und man wird Sie bezahlen."

„Mein lieber Wandschneider," setzte er hinzu, „ich verlasse mich in der Abwesenheit meines Sohnes auf Sie. Wir müssen das Bankkonto bei —"

Herr Wolff öffnete wieder den Mund, um zu sprechen, aber eine energische Bewegung des Buchhalters durchkreuzte erfolgreich diese Absicht. „Kommen Sie nur, mein guter Herr," sagte er, „die Sache soll schnell geordnet sein. Ich empfehle mich Ihnen, Herr Senator. Ihr Diener, verehrtes Fräulein!"

Sein Chef reichte ihm wortlos die Hand, einen Augenblick sahen sich die beiden Männer an und dann schüttelte Wandschneider kaum merklich den Kopf, als wolle er sagen: „Ich sehe es, aber ich kann es nicht glauben."

Herrn Wolff's verschwenderische Abschiedskomplimente verhallten ungehört, Niemand antwortete ihm.

Jetzt waren der alte Herr und die Dame allein. Fräulein Hellrink schluchzte. „O Theodor, Theodor, welch ein Unglück ist das! — Willst Du es Otto sagen, willst Du ihn verstoßen?"

„Schweig!" brauste er auf.

(Fortsetzung folgt.)

Mechanik des Geistes.

Ueber dies Thema hielt im naturwissenschaftlichen Vereine am 25. d. M. Dr. med. Landsberger den ersten der 6 öffentlichen Vorträge, welche der Verein für diesen Winter in Aussicht genommen hat. Der Vortrag bot des Interessanten gar viel und verfolgte etwa folgenden Ideengang. Mannigfaltig, wie der Geist, sind auch die verschiedenen Gesichtspunkte, unter denen sich derselbe betrachten läßt. Der Geist, wie alles in der Welt, folgt bestimmten Gesetzen und bewegt sich innerhalb gesetzmäßiger Bahnen. Die Beziehungen des Geistes zum Körper sind die verschiedenartigsten. Der Geist kann ohne Sinne nicht bestehen, übt aber auch ebenso eine Rückwirkung auf den Körper aus. So erkennen wir das Walten des Geistes in den Mienen und Geberden des Menschen, und es ist der Physiognomik gelungen, eine Menge von Beziehungen, die sich vom Geiste auf den Körper übertragen haben, zu entdecken. Besonders eng sind diese Beziehungen zwischen Geist und Herz, wie dies z. B. das Eintreten der Schamröthe, der Bleichheit, der Furcht und Angst beweist. Der Geist kann aber auch seine Herrschaft auf den ganzen Körper ausdehnen, und zwar um so mehr und unbändiger, je weniger sich der Mensch geübt hat, sich selbst zu beherrschen, je weniger durch Erziehung und Stählung der Einfluß des Geistes auf den Körper zurückgehalten wird. Am meisten tritt daher dieser Einfluß bei Kindern und bei den Wilden hervor. Aber auch selbst Kulturvölker zeigen eine Menge von Erscheinungen, welche diesen Einfluß beweisen, und selbst bisweilen ganze Volkscharaktere sind aus Mienen und bestimmten Bewegungen zu erkennen. Besonders sind aus dem Auge und den nächsten Umgebungen desselben bestimmte Charakterzüge und Stimmungen zu erkennen, und dieser Einfluß des Geistes auf den Blick ist weiter zur Geberde und zur ganzen Haltung zu verfolgen, und zwar um so deutlicher, je weniger wiederum der Mensch sich selbst zu beherrschen geübt ist; mit ganz bestimmten mechanischen Mitteln werden geistige Aeußerungen wiedergegeben. Was die Sprache betrifft, so bildet das Kind dieselbe nach bestimmten Gesetzen aus; es läßt Anfangs die schwerer auszusprechenden Konsonanten aus, oder verwechselt auch Konsonanten, aber immer nur innerhalb bestimmter Grenzen. Dasselbe, wie an der Sprache des Kindes, kann an den noch kindlichen Sprachen wilder Völkerschaften beobachtet werden, welche in ihrer Sprache zum Theil Naturlaute nachahmen und einen außerordentlich dürftigen Vorrath an Wörtern besitzen. welch ein Unterschied zwischen der Sprache des Austral-Negers, welcher nur 300 Worte kennt, und der hochentwickelten Sprache der Römer, welche die Weltsprache geworden, und von der zahlreiche andere Sprachen abgeleitet worden sind. Die englische Sprache besitzt c. 100,000 Wörter, von denen aber der Durchschnittsmensch nur c. 4000, der sehr Intelligente höchstens 10,000 benutzt; so bedeutend größer ist der Sprachschatz, als das eigentliche Bedürfniß an Wörtern! — Wie der Mensch überhaupt unsäglich Vieles nachahmt, und daher die Bedeutung der Pantomimen bei den verschiedenen Völkern eine verschiedenartige, von der Einführung abhängige ist, so erstreckt sich die Nachahmung auch auf die Bahnen geistiger Thätigkeit, und sehr rasch führt die Nachahmung zu Dem, was wir Gewohnheit nennen. Wie Alles, was wir gewohnheitsmäßig betreiben, rascher betrieben wird, als das nicht Gewohnheitsmäßige, so ist es auch mit der Thätigkeit des Geistes. Helmholtz hat die Schnelligkeit der Wahrnehmung innerhalb der körperlichen Peripherie berechnet; ebenso aber auch kann berechnet werden, wie rasch wir einen geistigen Vorgang auffassen. Es hat sich dies so recht bei astronomischen Beobachtungen, wo es oft auf Bruchtheile einer Sekunde ankommt, herausgestellt, indem, wenn Etwas gesehen wird, zur Auffassung des Vorganges eine bestimmte Zeit erforderlich ist. Man nennt diese Zeit die physiologische Zeit und jeder Astronom konstatirt daher vor der Beobachtung seine „persönliche Gleichung." Richtet man seine gespannte Aufmerksamkeit auf einen Vorgang, den man erwartet, so wird die Perzeption eher erfolgen, als bei einem unerwarteten Vorgange. Wie überall, so spielt auch bei allen derartigen Funktionen die Gewohnheit eine sehr bedeutende Rolle; die Gewohnheit macht, daß wir bestimmte Zwecke unbewußt ausüben; so z. B. führen wir, wenn wir aus einem in der Hand gehaltenen Buche laut vorlesen, dabei eine große Anzahl von Funktionen unbewußt, automatisch aus. Eine weitere Frage ist, ob sich Reiz und Empfindung decken, ob wir den Reiz in demselben Maße empfinden, als er zunimmt. Es stellt sich hiebei heraus, daß uns das Maß der Höhe der Empfindung innerhalb bestimmter Grenzen fehlt und daß wir z. B. beim Halten eines schweren Gewichtes eine Mehrbelastung bis zu einer bestimmten Höhe nicht wahrnehmen, während wir dasselbe geringe Gewicht, wenn wir Nichts halten, sehr wohl spüren. Es ist das Verdienst Fechner's, das Gebiet dieser Erscheinungen erforscht zu haben. — Was das Gedächtniß betrifft, so läßt jeder Eindruck in uns ein bestimmtes Erinnerungsbild zurück, und das Wesen eines guten Gedächtnisses besteht eben in dem langen Vorhalten und in der Klarheit der aufgespeicherten zahlreichen Erinnerungsbilder, womit die selbstthätige Kraft des Geistes allerdings nicht zusammenhängt. — Der Vortrag wies auf die Bedeutung der bekannten Experimente des Professors Munkel an Hunden hin (Lokalisirung der psychologischen Funktionen), und hob zum Schlusse noch besonders hervor, wie groß die qualitative Verschiedenheit in Folge der fortschreitenden Entwickelung zwischen den einzelnen Generationen und wie verschieden der Mensch der Gegenwart von dem vor 3, oder gar 30 oder 60 Generationen sei.

Der Bundeskommissar Hamerling und Kriegsminister Kameke treten den Befürchtungen Richters entgegen.

Berichterstatter Köller verliest sodann die Erklärung des Kriegsministers in der Budgetkommission, wonach die Vermehrung der Artillerie nicht beabsichtigt sei; letztere könne sich jeder Armee der Welt ebenbürtig zur Seite stellen.

Nächste Sitzung morgen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Neueste Erfindungen und Erfahrungen auf den Gebieten der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- u. Hauswirthschaft 2c. Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franko 4 fl. 50 kr. ö. W. = 7 M. 50 Pf. Einzelne Hefte kosten 36 Kr. = 60 Pf. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Das soeben ausgegebene zweite Heft des X. Jahrganges, 1883, dieser reichhaltigen Zeitschrift, welche die wärmste Empfehlung verdient, bringt auf 48 Seiten mit vielen Abbildungen u. A. folgende interessante Artikel: Praktische Mittheilungen aus der Chemie. — Neueste Ergebnisse und praktische Fortschritte der Elektrizität. — Neueste Fortschritte in der praktischen Baukunde. — Neuerungen in der Herstellung von Anstrichen. — Neue Fortschritte in der Chromo-Lithographie. — Fortschritte der praktischen Elektrizitätsverwendung. — Neue Erfahrungen in elektrischen Lampen u. s. w.

Die „Neuesten Erfindungen und Erfahrungen" bietes in ihren Heften einen vollständigen Ueberblick über alle neuen, wirklich praktischen Erfindungen, Beobachtungen, Praxis-Ergebnisse, Verbesserungen auf allen Gebieten des menschlichen Schaffens und erscheinen für jeden thätigen Industriellen, welcher den Fortschritten der Neuzeit in seinem Berufe zu folgen und dieselben in seinem eigenen Interesse zu verwerthen trachtet, unentbehrlich.

Locales und Provinzielles.

Posen, 26. Januar.

d. Die gemeinsame Sitzung der beiden polnischen Fraktionen des Reichstags und Landtags, welche am 25. d. M. stattfinden sollte, und in welcher wahrscheinlich auch die Zwistigkeiten innerhalb der polnischen Reichstagsfraktion beigelegt worden wären, ist, wie der „Goniec Wielk." mittheilt, nicht abgehalten worden.

r. **Zu den Begräbniß-Feierlichkeiten für den Prinzen Karl** waren die höchsten Artillerie-Offiziere von hier nach Berlin gereist: Generallieutenant v. Helden-Sarnowski, Inspekteur der I. Feld-Artillerie-Inspektion, Oberst v. Deimling, Kommandeur der 5. Feld-Artillerie-Brigade, Oberst Hoffbauer, Kommandeur des Pos. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 20, und Oberstlieutenant Dieckmann, Kommandeur des Niederschlesischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 5. Dieselben sind gestern Abends bereits hieher zurückgekehrt.

§ **Ueber die Bevölkerung der Stadt Posen** während des Jahres 1882 entnehmen wir dem städtischen Verwaltungsbericht Folgendes: die Anzahl der Geburten betrug 2377 (gegen 2286 im Vorjahr), der Todtgeburten 102 (gegen 85 im Vorjahr), der Sterbefälle 2042 (gegen 2047 im Vorjahr), der Heirathen 568 (gegen 501 im Vorjahr). Verhältnißmäßig die meisten Eheschließungen fielen auf den Oktober (78) die wenigsten auf den Dezember (28) ganz so wie im Vorjahr. Von den Eheschließenden waren 449 Junggesellen mit ebenso vielen Jungfrauen; der Konfession nach: 154 rein evangelische, 291 rein katholische, 46 rein mosaische Paare, 77 gemischte Paare. Dem Stande nach waren von den heirathenden Männern 214 Handwerker, 104 Arbeiter, 80 Kaufleute Fabrikanten, Gastwirthe, 59 Gutsbesitzer, Rentiers, Pensionäre, Aerzte, Lehrer, Beamte, Offiziere. 43 Dienende (Haushälter), 38 Unterbeamte, Unteroffiziere. Von den Eheschließenden standen 351 Männer im Alter von 20—30, 148 im Alter von 30—40, 47 im Alter von 40—50, 14 im Alter von 50—60, 8 im Alter von über 60 Jahren; 46 Frauen im Alter unter 20 379 im Alter von 20 bis 30, 104 im Alter von 30 bis 40, 36 im Alter von 40 bis 50, 3 im Alter von 50 bis 60 Jahren. — Was die Geburten betrifft, so waren von den 2377 Lebendgeborenen 1976 eheliche, 391 uneheliche; 1210 männliche, 1167 weibliche; von den Todtgeborenen 76 eheliche, 26 uneheliche; überhaupt geboren wurden 1260 männliche, 1213 weibliche; 721 evangelische, 1579 katholische, 179 mosaische; die Anzahl der Zwillingspaare betrug 23. — Von den 2042 Gestorbenen waren 1085 männliche, 957 weibliche, und zwar fielen die verhältnißmäßig meisten Todesfälle (304) auf den August wie im Vorjahre, die wenigsten (123) auf den Dezember. Ganz besonders hoch war im August die Anzahl der Todesfälle wegen der zahlreichen Kinder, welche in diesem Monate starben; im Jahre zuvor hatte die Anzahl der Todesfälle im August nur 243 betragen. Von den Gestorbenen waren 605 evangelische, 1329 katholische, 108 mosaische; 1389 unverheirathete, 434 verheiratete, 215 verwittwete, 4 geschieden. Von den Verstorbenen standen 654 im Alter unter 1 Jahr, 364 im Alter von 1—5 Jahren; 95 im Alter von 5—10; 38 im Alter von 10—15; 40 im Alter von 15—20; 122 im Alter von 20—30; 162 im Alter von 30—40; 145 im Alter von 40—50; 130 im Alter von 50—60; 140 im Alter von 60—70; 106 im Alter von 70—80; 47 im Alter von mehr als 80 Jahren. — Was die Todesursache betrifft, so sind gestorben 444 an Infektionskrankheiten, und zwar 102 an Scharlach, 88 an Typhus, 61 an Rachen-Diphterie, 60 an Keuchhusten, 49 an Ruhr, 42 an Halsbräune, 20 an Kindbettfieber, 19 an Fleckentyphus, 3 an Masern und Rötheln; 578 starben an anderen vorherrschenden Krankheiten (185 an Lungenschwindsucht, 138 an Lungen- und Luftröhren-Entzündung, 57 an anderen akuten Krankheiten der Athmungsorgane, 119 an Gehirn-Apoplexie, 38 an Brechdurchfall). Durch Unglücksfälle sind 34, durch Selbstmord 15 ums Leben gekommen, und zwar 9 durch Erhängen, 4 durch Erschießen, 1 durch Ertränkung 2c. — Bei der Berufszählung, welche am 5. Juni 1882 stattfand, war die Stadt in 463 Zählbezirke getheilt; die Beschaffung freiwilliger Zähler war mit den größten Schwierigkeiten verbunden. Als Zähler fungirten 123 Kommunalbeamte und städtische Lehrer, 9 königliche Lehrer, 6 Taubstummenlehrer, 13 Regierungsbeamte, 7 Polizeibeamte, 13 Steuerbeamte, 10 Eisenbahnbeamte, 18 Referendarien, 14 sonstige Beamte, 250 Privatleute; also: 138 Lehrer, 75 Beamte, 250 Privatleute. Unverhältnißmäßig viele Zähler haben bei Ablieferung der Zählpapiere erklärt, daß sie ein derartiges Amt unter keinen Umständen wieder übernehmen würden. Die der städtischen Verwaltung durch die Berufszählung erwachsene Arbeiten waren sehr bedeutend, weil das von den Zählern eingelieferte Material nicht sofort zu verwenden war, sondern zuvor einer, oft mit Lokalrecherchen verbundenen genauer Revision unterworfen werden mußte. Das vorläufig festgestellte Resultat der Berufszählung war folgendes: Es wurden gezählt in den Zivilbezirken 13,128, in den Militärbezirken 411, zusammen 13,539 Haushaltungen; in den Zivilbezirken 62,618, in den Militärbezirken 3781, zusammen 66,399 anwesende Personen, einschließlich der Kinder; in den Zivilbezirken 994, in den Militärbezirken 140, zusammen 1134 abwesende Personen ohne die Kinder; in den Zivilbezirken 1404, in den Militärbezirken 90, zusammen 1494 vorübergehend anwesende Personen mit auswärtigem Wohnsitz; in den Zivilbezirken 91 Haushaltungen mit Landwirthschaft; die Zahl der ausgestellten Gewerbekarten betrug: 2346 in den Zivil-, 26 in den Militärbezirken, zusammen 2372.

r. **Das Ergebniß der Viehzählung in der Stadt Posen** (am 10. d. M.) ist folgendes: Es wurden in den 6 Polizeirevieren, soweit sie den Kommunalbezirk Posen umfassen, 490 viehbesitzende Haushaltungen und 14 militärfiskalische Gebäude, in denen Vieh untergebracht ist, gezählt. Am größten war die Anzahl dieser Haushaltungen im V. Revier (Wallischei-Seite): 144; dann folgten: das II. Revier mit 91, das VI. Revier mit 84, das III. Revier mit 65, das I. Revier mit 62, das IV. Revier (Oberstadt) mit 44 viehbesitzenden Haushaltungen. Es ist hierbei zu bemerken, daß die Gesammtzahl der Häuser 1375 beträgt, davon im V. Revier 293, im II Revier 91, im VI. Revier 138, im III. Revier 191, im I. Revier 266, im IV. Revier 225; die Anzahl der militärfiskalischen Gebäude beläuft sich auf 23. Die Anzahl der Pferde betrug 975, außerdem 660 Militärpferde; es wurden gezählt: im II. Revier 289, im I. Revier 204, im III Revier 140, im VI. Revier 129, im IV. Revier 125, im V. Revier 88, zusammen 975 Pferde. Die Anzahl der Esel betrug 5, wovon 4 im V. Revier. Von Maulthieren war nur 1 vorhanden, und zwar in einem militärfiskalischen Gebäude. Die Anzahl des Rindviehs betrug 134, wovon 50 im III., 41 im V., 37 im II., je 3 im I. und VI., gar keins im IV Revier; die verhältnißmäßig große Anzahl von Rindvieh im III. Revier ist dem Umstande zuzuschreiben, daß die Eichwaldstraße zu diesem Reviere gehört; daß ferner in den zu der Krankenanstalt der Barmherzigen Schwestern gehörigen Stallungen viele Kühe gehalten werden. — Von Schafen wurden nur 11 gezählt, und zwar im IV. und V. Revier gar keine. Die Anzahl der Schweine betrug 435, wovon 224 auf das V. Revier (Wallischeiseite), 57 auf das I., 53 auf das III., 39 auf das VI., 33 auf das IV., 29 auf das II. Revier entfielen. An Ziegen wurde 98 gezählt, außerdem 2 in militärfiskalischen Gebäuden; 41 im V., 20 im I., 17 im II., 16 im III., 4 im VI. Revier. Die Anzahl der Bienenstöcke betrug 81, (außerdem in militärfiskalischen Grundstücken 5), wovon 33 auf das V., 25 auf das I., 14 auf das II., 7 auf das III., 2 auf VI. Revier entfielen. — Um nochmals zusammenzufassen, wurden also gezählt 975 Pferde, 5 Esel, 134 Stück Rindvieh, 11 Schafe, 435 Schweine, 98 Ziegen, 81 Bienenstöcke; in militärfiskalischen Grundstücke 660 Pferde, 1 Maulthier, 2 Ziegen und 5 Bienenstöcke. Am ämrsten an Thieren war das IV. Revier (Oberstadt), wo weder Esel, noch Rindvieh, Schafe, Ziegen, Bienenstöcke vorhanden waren; am reichsten an Thieren waren das II. und V. Revier, wo jede der angegebenen Thiergattungen, außer Maulthieren, vertreten war; im II. Revier, welcher den nördlichen Theil der Stadt umfaßt, waren vorzugsweise viele Pferde, im V. Revier viele Schweine vorhanden

r. **Der kaufmännische Verein** hielt am 25. d. Mts. Abends in Simons Restaurant unter Leitung seines Vorsitzenden, Herrn Buckow, eine Versammlung zur Berathung darüber ab, ob und inwieweit die projektirte Novelle zur Gewerbeordnung, welche dem Reichstage zugegangen und von diesem der Kommission zur Berathung überwiesen worden ist, Bestimmungen, besonders in Betreff der Handlungsreisenden, enthält, welche dem Kaufmannsstande schädlich sein könnten. Das Referat über diese Angelegenheit hatte Herr Aug. Förster übernommen. Da nach den Ausführungen desselben die Versammlung noch nicht zur Beschlußfassung darüber gelangen konnte, ob und inwieweit eine Schädigung des Kaufmannsstandes durch die Annahme jener Novelle herbeigeführt werden würde, wurde der Vorstand beauftragt, noch weiteres Material zur Beurtheilung dieser Frage zu beschaffen, mit anderen kaufmännischen Vereinen, insbesondere mit dem Berliner, welcher in der Sache schon Etwas gethan hat, in Verbindung zu treten, und der Versammlung des Vereins, welche nächsten Donnerstag stattfindet, über die gethanenen Schritte Bericht zu erstatten, event., wenn es erforderlich erscheinen sollte, selbständig mit einer Petition an den Reichstag vorzugehen.

A. **Krankenkasse.** Für die im Gemeindebezirk der Stadt Posen beschäftigten Maurergesellen besteht eine Krankenkasse zu welcher alle diejenigen Gesellen beizutreten verpflichtet sind, welche nicht den Nachweis führen können, daß sie einer anderen Krankenkasse angehören. Das Eintrittsgeld beträgt 2 Mark, Beiträge werden nur in den Monaten April bis Oktober mit je 1 Mark erhoben; die Einziehung der Beiträge hat nach den Bestimmungen des Statuts durch die Arbeitsherren zu erfolgen. Letztere steuern zur Kasse Nichts bei. Es sind im abgelaufenen Jahre an Beiträgen 1383 M. eingegangen. Die Kasse gewährt innerhalb ein und desselben Jahres Krankengeld für 12 Wochen, in den Sommermonaten 4 M. im Winter 3 M., außerdem freie Kur und Arznei, auch kann die Aufnahme in eine Krankenanstalt erfolgen. Es wurden gezahlt Krankengeld 351,55 M. für Lazareth-Verpflegung 107,50 M., für Medizin 107,15 M., dem Vereinsarzte 90 M. und an Verwaltungskosten und anderen Ausgaben 232,05 M., so daß der verbliebene Bestand von 495 M., voraussichtlich die bis zum April entstehenden Ausgaben decken wird. Neben der Krankenkasse besteht eine Sterbekasse zu welcher der Beitritt frei steht; jedes Mitglied hat ein Eintrittsgeld von 3 M. und beim Todesfalle eines Mitgliedes, oder dessen Ehefrau 25 Pf. Beitrag zu zahlen. Die Kasse zahlt 75 M. zur Bestreitung der Beerdigungskosten. Die Einnahmen des letzten Jahres betrugen 621,75 M. die Ausgabe 816,08 M., so daß 194,33 M. aus dem übernommenen Bestande gedeckt werden mußten. Beide Kassen werden von den Mitgliedern selbst verwaltet.

A. **Kleinkinderschule.** Nachdem das Grundstück Halbdorfstraße Nr. 26, in welchem sich bekanntlich seit einigen Jahren eine von dem hiesigen Frauenverein unterhaltene Kleinkinderschule befindet, verkauft worden ist, hat man auf die anderweite Unterbringung der Anstalt Bedacht nehmen müssen. Wie wir hören, hat Herr Zimmermeister Adam Stüber die Parterre-Räume seines Grundstücks, Fischerei Nr. 9, zu dem gedachten Zwecke vermiethet und sich auch verpflichtet, diejenigen Einrichtungen zu treffen, welche erforderlich sind, um den Kleinen den Aufenthalt in Stube und Garten angenehm zu machen.

r **Diebstähle.** Verhaftet wurde eine Wittwe aus Jerzyce, welche im Verdachte steht, einem Arbeiter einen Korb mit geschlachteten Enten und einem Hahne, welchen derselbe unter eine Brodbank in der Friedrichsstraße gestellt hatte, entwendet zu haben. — Gestohlen wurde im Fort Rauch einem Kanonier eine silberne Zylinderuhr mit Goldrand und Sekundenzeiger. — Verhaftet wurde heute ein Maurer aus Jerzyce, weil er im dringenden Verdacht steht, einer Arbeiterfrau daselbst vor einigen Tagen eine Waschwanne entwendet zu haben.

XX **Gnesen**, 25. Januar. [Kirchendiebstahl. Festakte. Unfall] In einer der letzten Nächte wurde in der hiesigen Franziskanerkirche ein Diebstahl ausgeführt. Ein gewaltsames Eindringen in das Gotteshaus ist nicht wahrzunehmen gewesen, weshalb man die Unthat folgendermaßen zu erklären sucht: Der Dieb hatte sich unter einer größeren Anzahl Andächtiger befunden, die gegen Abend vor der That sich in die Kirche begaben, ihr Gebet zu verrichten, hatte sich dann in irgend einem Winkel versteckt und vom Glöckner einschließen lassen. Als am andern Morgen die Kirche wieder geöffnet wurde, paßte der Spitzbube einen günstigen Augenblick ab wo er unbemerkt hinausgelangen konnte. Offenbar hatte der Dieb nur nach baarem Gelde gesucht, denn sonstige werthvolle Gegenstände waren nicht entwendet worden. Glücklicherweise waren aber auch die baaren Bestände der verschiedenen Sammelbüchsen wenige Tage vorher den letzteren entnommen worden, so daß der Patron außer einer Armenbüchse, die etwa 3 M. enthielt, welcher Betrag natürlich mitgenommen wurde, nur leere Kassen fand. — Der silbernen Hochzeitsfeier unseres Kronprinzenpaares wurde heute in allen hiesigen Unterrichtsanstalten in entsprechender Weise durch Festreden, deklamatorische Vorträge und patriotische Gesänge gedacht. — Der bei der Oels-Gnesener Bahn angestellte Schaffner S. von hier verunglückte vorgestern derart, daß er gegenwärtig im hiesigen Hospital gefährlich darniederliegt. Der Mann hatte einen schon in Bewegung sich befindenden Zug besteigen wollen, war ausgeglitten, gefallen und mit einem Beine unter die Räder gerathen, wodurch ihm bedeutende Verletzungen beigebracht wurden.

§ **Schrimm**, 25. Januar. [Schneiderinnung. Viehzählung.] Am 22. d. wurde die Schlußquartalssitzung der hiesigen Schneiderinnung unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Herrn Wiebmer im Jaroczynski'schen Lokale abgehalten. Nach einer längeren Ansprache des Vorsitzenden prüfte dieser die Kassenbücher und sprach sowohl dem Kassenführer J. Glaß, wie dem Schriftführer H. Wolff seine Anerkennung aus. Hierauf erstattete der Obermeister K. Schwarz Bericht, dem wir entnehmen, daß die Scheiderinnung 32 Mitglieder zählt. Im Laufe dieses Jahres sind 14 Lehrlinge eingeschrieben und 3 Lehrlingen die Gesellenzeugnisse ertheilt worden. Herr Schwarz machte es seinen Kollegen zur Pflicht, bei der Annahme von Lehrlingen dies sofort der Innung anzumelden, da das jetzige Innungsgesetz speziell die Ausbildung der Lehrlinge vorschreibt, und nur dann, wenn die Meister sich in Betreff des Lehrlingswesens bewährt hätten, könnten sie noch Rechte erhalten, welche im Innungsgesetze vorbehalten sind. Nach einem dreimaligen Hoch auf Se. Maj. den Kaiser, in welches die Versammlung kräftig einstimmte, dankte der Obermeister schließlich dem Vorsitzenden für die große Mühe bei der Abfassung der Statuten hiesiger Innungen nach dem neuen Innungsgesetz. — Bei der am 10. d. M. stattgefundenen Viehzählung sind in hiesiger Stadt nachstehende Resultate ermittelt worden: Es befinden sich hier 197 Häuser mit Viehbestand; die Zahl der viehbesitzenden Haushaltungen beträgt 279. Es wurden gezählt 219 Pferde, 285 Stück Rindvieh, 247 Schafe, 337 Schweine 79 Ziegen und 123 Bienenstöcke. Maulthiere und Esel sind in der Stadt nicht vorhanden.

♀ **Rawitsch**, 25. Januar. [Bürgerversorgungsverein und Schul-Sparkassen-Verein. Festakte.] Wie aus den im hiesigen Kreisblatte veröffentlichten Jahresberichten hervorgeht, nehmen zwei noch junge Institute in unserer Stadt einen recht erfreulichen Aufschwung. 1) der hiesige „Bürgerversorgungs-Verein", welcher unbescholtene, ohne eigene Schuld verarmte und durch Altersschwäche erwerbsunfähig gewordene hiesige Bürger und Bürgerinnen Aufnahme oder Verpflegung verschaffen will. Die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes werden gewonnen: „durch einmalige Stiftungs- und laufende Jahresbeiträge, durch Vermächtnisse und andere Zuwendungen mildthätiger Herzen. Wer der Vereinskasse einen Stiftungsbeitrag von 100 Mark zuwendet, ist Mitglied des Vereins und von den Jahresbeiträgen entbunden." Dieser Verein erhielt im vorigen Jahre Korporationsrechte und sammelte bereits ein Kapital von 8111,65 M. 2) Der Schul-Sparkassenverein, welcher die Sparpfennige der Schüler und Schülerinnen hiesiger städtischer Schulen sammelt und in der städtischen Sparkasse zinsbar anlegt. Die Töchterschule weist am Schlusse des Jahres 1882 nach zweijährigem Bestehen des Sparvereins von 191 Sparenden ein Einlagekapital von 3436 M. 65 Pf. nach, nachdem an vorher abgegangene Schülerinnen bereits 362 M. 45 Pf. zurückgezahlt worden waren. In der Bürgerknabenschule verblieben 79 Sparer mit 532 M., nachdem vorher an abgegangene Schüler schon 74 M. 15 Pf. zurückgezahlt waren. Wir glauben daß das segenbringende Wirken dieser Vereine ersichtlich genug sein dürfte, um in anderen Städten unserer Provinz, wo derartige Einrichtungen noch fehlen, baldige Nachahmung zu finden. — Zur Feier des 25jährigen Ehejubiläums unserer kronprinzlichen Herrschaften wurden heute in den hiesigen städtischen Schulen schon in den ersten Morgenstunden, am kgl. Realgymnasium nach Schluß des Vormittags-Unterrichts besondere Festakte mit Gebet und Gesang abgehalten.

°°° **Samter**, 25. Januar. [Geselliges.] Am 20. d. Mts. feierte der Geselligkeits-Verein junger Leute im Hotel „Eldorado" sein zweites Wintervergnügen. Dasselbe bestand in Gesang und theatralischen Vorstellungen und schloß mit einem Tanzkränzchen, bei welchem sich die Mitglieder und deren Angehörige in fröhlicher Weise bis zum frühen Morgen amüsirten

△ **Lissa**, 25. Januar. [Einführung. Abiturientenexamen. Wohlthätigkeits-Vorstellung. Viehzählungsresultate. Fleischschauergebniß.] In der reformirten St Johanniskirche fand vorgestern nach beendigtem Haupt-Gottesdienst die feierliche Einführung und Verpflichtung des neugewählten Kirchenrathsmitgliedes, Amtsgerichtsrath Siemon, statt. — An den schriftlichen Arbeiten für das Abiturienten-Examen bei dem diesjährigen Oster-Termine nehmen acht Ober-Primaner des hiesigen Gymnasiums Theil. — Die am letzten Sonnabend von Mitgliedern der Kasinogesellschaft zum Besten der hiesigen Armen veranstaltete Aufführung der Lortzing'schen Oper „Der Waffenschmied" kann als eine höchst gelungene bezeichnet werden. Der pekuniäre Erfolg ist ebenfalls ein recht günstiger. — Für den Zweck der Viehzählung sind die 827 Grundstücke hiesiger Stadt und Dorf in 33 Zählbezirke eingetheilt gewesen. Das Resultat stellt sich wie folgt: Es waren 312 Häuser mit 368 Haushaltungen vorhanden, in denen Vieh gehalten wird, und zwar wurden gezählt 698 Pferde incl. 387 Militärdienst-Pferde, 380 Stück Rindvieh incl. Kälber, 24 Schafe, 553 Schweine incl. Ferkel, 195 Ziegen und 118 Bienenstöcke. Das Zählgeschäft ist von 20 Zählern besorgt worden. — Von den sechs hierselbst fungirenden amtlichen Fleischbeschauern wurden im vergangenen Jahre in Summa 2412 Schweine untersucht, wovon vier trichinös und sechs finnig befunden wurden.

□ **Ostrowo**, 25. Januar. [Die silberne Hochzeit unseres Kronprinzenpaares.] Das hiesige Gymnasium beging die Feier der silbernen Hochzeit unseres kronprinzlichen Paares durch einen Festakt, der in der Aula um 11 Uhr Vormittags begann. Nach Gesängen vom Gymnasial-Sängerchor und deklamatorischen Vorträgen von Schülern hielt Herr Oberlehrer Dr. Schroeer die Festrede. Gesang schloß die Feier. Ein von dem Offizierkorps geplantes Festdiner unterblieb, wie so manche andere beabsichtigte Festlichkeit wegen des Trauerfalles in unserer königlichen Familie.

× **Aus dem Kreise Obornik**, 25. Januar. [Brände. Turnunterricht. Lehrerstelle.] Im vergangenen Jahre haben im hiesigen Kreise 34 Brände (gegen 78 Brände im Jahre 1881) stattgefunden, unter denen sich zwei unbedeutende Waldbrände befinden. Von dem Feuer wurden 51 Gebäude, und zwar eine große Zahl derselben nur theilweise beschädigt. Ein Brand von sehr erheblicher Ausdehnung hatte nicht stattgefunden. Bedauert muß werden, daß im vergangenen Jahre auch viele unversicherte Inventarienstücke und Vorräthe vom Feuer zerstört sind und dadurch die betreffenden Besitzer großen Schaden erlitten haben. — Der Kreisschulinspektor Luft hat an die Lehrer des hiesigen Kreises eine Aufforderung gerichtet, ihm bis zum 5. Februar in Betreff des an den betreffenden Schulen gehandhabten Turnunterrichts genauen Bericht zu erstatten. Es sind den Lehrern eine Anzahl darauf bezüglicher Fragen vorgelegt. Es steht zu erwarten, daß dieses Vorgehen des Kreisschulinspektors zur Hebung des Turnunterrichts im hiesigen Kreise beitragen wird. — An der Simultanschule zu Obornik ist die siebente Lehrerstelle vakant geworden; mit derselben ist ein Gehalt von 1095 M. inkl. der Wohnungs- und Feuerungsentschädigung verbunden.

△ **Kolmar i. P.**, 25. Januar. [Ein entwendetes Fuhrwerk.] Der Eigenthümer Kißner aus Ratschin befand sich am 22. d. Mts. auf dem Wochenmarkte in Samotschin. Nachmittags gegen 4 Uhr gesellte sich zu ihm ein unbekannter Mann und bat, ihn zu seinen in Nalentscha wohnenden Verwandten mitzunehmen. Beide tranken zunächst noch gemeinschaftlich Bier in dem Richter'schen Gasthofe, in dem sich noch mehrere Personen befanden. Während Kißner sich mit denselben unterhielt, entfernte sich der Fremde. Als dieser nicht sogleich wieder zurückkehrte, verließ auch Kißner die Stube, um nach seinem vor der Thüre haltenden Gespanne zu sehen. Dasselbe war aber nicht mehr da, sondern mit dem Fremden verschwunden. Der Wagen war mit einem schwarzbraunen Hengste von kleiner Statur, starker Mähne und einem Stern, bespannt. Soviel bis jetzt festgestellt ist, hat der Fremde mit dem entwendeten Fuhrwerk die Richtung nach Margonin eingeschlagen.

II **Bromberg**, 25. Januar. [Kommunales. Konservative Versammlung. Stiftungsfest.] In der heutigen Stadtverordnetensitzung ist der Kaufmann Karl Teschner zum unbesol-

deten Stadtrath in Stelle des Kaufmanns C. A. Franke, dessen Wahlperiode abgelaufen war und der nicht mehr wiedergewählt worden ist, gewählt worden. Der Gewählte, welcher als Stadtverordneter anwesend war, erklärte, die Wahl anzunehmen; damit hat endlich auch diese Wahlangelegenheit, welche die Versammlung nun schon dreimal beschäftigt hat, ihre Erledigung gefunden. Als Mitglied in die Gasdirektion ist in derselben Sitzung, in Stelle des Stadtverordneten Gawe, welcher sein Amt niedergelegt hat, der Gymnasiallehrer Brüggemann gewählt worden. — Im Hotel Royal wird heute eine Sitzung des hiesigen konservativen Vereins stattfinden. In derselben wird Landrath v. Oertzen einen Bericht erstatten über den Gesetzentwurf, betreffend den Erlaß der vier untersten Stufen der Klassensteuer und die Besteuerung des Betriebes von geistigen Getränken und Tabaksfabrikaten und die Stellung der Parteien zu demselben. — Die hiesige Liedertafel, deren Gründung in das Jahr 1843 fällt, begeht am nächsten Sonnabend durch einen Ball das Fest ihres 40jährigen Bestehens. Einer ihrer Gründer war der inzwischen bereits verstorbene Hauptmann v. Scheffler.

∞ **Schneidemühl**, 25. Januar. [Silberne Hochzeit. Versetzung. Landbeschäler.] Die Feier der silbernen Hochzeit unseres Kronprinzenpaares beschränkte sich auf die Schulen, da die sonst noch in Aussicht genommenen Festlichkeiten wegen des Ablebens des Prinzen Karl unterblieben sind. — Landgerichtsrath Strahler ist von hier nach Breslau versetzt und wird seine neue Stelle zum 1. April antreten. — In unserem Kreise sind auch in diesem Jahre wiederum zwei Landbeschälstationen, eine zu Podanin, die andere zu Jankendorf, eingerichtet worden.

Zum Untergang des Dampfers „Cimbria".

Die durch das hiesige Seeamt, so schreiben die „Hamburger Nachrichten", von dem Präses desselben, Dr. Priehn, persönlich geführte Untersuchung in dieser Sache ist inzwischen in vollem Gange, und der „Sultan" einstweilen am Dienstag Morgen an die Kette gelegt worden, wobei dem hiesigen Korrespondenten des Rheders desselben mitgetheilt wurde, daß die Beschlagnahme gegen Hinterlegung von 500,000 Mark wieder aufgehoben werden könne. Von den heute nach Amerika weiter expedirten Geretteten der „Cimbria" sind alle diejenigen Personen, deren die Behörde gestern habhaft werden konnte, unter Eid vom Seeamt vernommen worden. Desgleichen auch Kapitän Cuttill vom „Sultan" und dessen 1. Steuermann, sowie 2 von den 12 Passagieren, welche das letztgenannte Schiff an Bord hatte. Die Aussagen dieser Leute decken sich im Großen und Ganzen mit den bereits von uns mitgetheilten, von Kapt. Cuttill vor dem Konsul abgegebenen Erklärungen. Kapt. Cuttill hat sich sofort am Sonntag Morgen zu dem englischen Konsul begeben, hat diesem seine Erklärungen abgegeben und sich von ihm Belehrung erbeten darüber, wie er sich jetzt hier zu verhalten habe und diese Verhaltungsmaßregeln strikte befolgt. Unter diesen Umständen lag keinerlei Ursache vor, den Kapitän zu verhaften und ist eine solche Verhaftung bis zu diesem Augenblicke auch nicht erfolgt, wie wir entgegen den Mittheilungen anderer Blätter konstatiren können.

Der „Sultan" hatte auf seiner traurigen letzten Reise 20 Mann Besatzung und 12 Passagiere an Bord, für welche der Kapitän, wie er angiebt, in erster Linie zu sorgen hatte; darüber, wie er dies gethan, und darüber, ob sein Benehmen nach der Kollision Tadel verdient oder nicht, wird endgiltig das Seeamt zu entscheiden haben. Kapitän Cuttill behauptet, nach der Kollision zunächst sein Leck, dessen Gefährlichkeit er bedeutender schildert, als es im ersten Augenblick erschienen, zu stopfen bemüht gewesen zu sein, wozu er alle Hände nöthig gehabt habe, dann sei er, der sich immer thunlichst in der Nähe der Unglücksstelle gehalten habe, bemüht gewesen, zu entdecken, ob er irgendwo etwas bemerken könne, was er an Bord nehmen könne. Er habe fortwährend Signale mit Glocke und Licht gegeben, aber in Folge des herrschenden Nebels habe er weder etwas gesehen, noch etwas gehört. Eben dieses Nebels halber habe er auch seine Boote, denen er keine Direktionen habe geben können, nicht auf's Gerathewohl in's offene Meer hinausjagen können, weil er überhaupt keine Aussichten gehabt habe, dieselben wiederzufinden und er, wenn die Mannschaft dabei verloren gegangen war, was keineswegs ausgeschlossen, jedenfalls einer strengen Strafe unterzogen wäre. Daß man Feuer von den Mastspitzen des im Meere liegenden Dampfers aus gesehen habe, sei möglich, dies beweise nur, wie nahe er der Unglücksstätte gekommen. Damit sei aber nicht gesagt, daß er seinerseits diese einzeln in die Luft ragenden Spitzen habe sehen müssen. Es sei ein großer Unterschied, ob man bei Nebel ein großes, Feuersignale gebendes Schiff oder einzelne Maste vor sich habe.

Unter den geretteten Passagieren der „Cimbria" befanden sich auch ein gewisser Pfeifenkopf und Ehefrau, welche beide mit den ersten 39 Geretteten in Cuxhaven gelandet wurden. Nach der Erzählung des P. hat derselbe Folgendes erlebt: Etwas nach 2 Uhr erwachte Pfeifenkopf, welcher im Zwischendeck lag, durch schrilles Pfeifen, welches am Bord der „Cimbria" anscheinend abgegeben wurde und bald darauf verspürte er einen furchtbaren Stoß. Da er auch gleichzeitig wüsten Lärm vernahm, wurde es ihm sofort mit furchtbarer Gewißheit klar, daß etwas Schreckliches passirt sein müsse. Während er hierauf mit außerordentlicher Schnelligkeit in seine Kleider fuhr, fiel im zu seinem Entsetzen ein, daß seine Ehefrau am vorhergehenden Abend wegen eines erheblichen Fußübels in das Schiffsspital gebracht worden sei und hilflos daliegen mußte, indem es ihr schon am vorhergehenden Tage kaum möglich war, ohne Hilfe zu gehen. Voll Angst stürzte er zur Thüre hinaus, vermochte aber anfänglich nicht vorwärts zu dringen, indem sich die unglücklichen Menschen dergestalt zusammendrängten, daß nach der Ansicht Pfeifenkopfs mehrere erdrückt und zertreten sein müssen. Seine Angst wuchs von Sekunde zu Sekunde, denn man fühlte das Sinken des Schiffes, in welches bereits große Wassermengen eingedrungen waren. Das Spital lag aber noch weit entfernt. Pfeifenkopf mußte erst mehrere Gänge passiren, bevor er dorthin gelangte. Da endlich gelang es ihm, sich hindurch zu winden; mit fieberhafter Angst eilte er auf das Spital zu. Noch einmal wurde er zurückgedrängt, dann endlich gelangt er in das Krankenzimmer. Er wanderte von Bett zu Bett, musterte in dem Halbdunkel mit fieberhafter Angst jeden Einzelnen — aber — o namenloses Entsetzen — seine Frau war nicht mehr dort. Von Verzweiflung gepackt, stürzte Pfeifenkopf wieder aus dem Krankenzimmer. Es gelang ihm mit unsäglicher Mühe, sich auf das Deck zu arbeiten, wo er seine Frau zu finden hoffte, indem er glaubte, daß sie Jemand hinaufgetragen habe. Auch die Frau suchte nach ihrem Mann lange Zeit jammernd umher; das Hinterdeck des Schiffes lag bereits im Wasser und jeden Augenblick konnte das Schiff versinken, da endlich gewahrte er seine Frau, welche hilflos neben der Kommandobrücke lag. Die unglückliche Frau hatte trotz ihrer furchtbaren Schmerzen das Verdeck erreicht. Natürlich eilte er sogleich auf seine Frau zu, hob sie auf und trug sie nach dem Vorderdeck. Hier sah Pfeifenkopf noch das Licht des „Sultan", welcher seiner Ansicht nach auf die „Cimbria" zuschwamm, dann aber wieder zurückdampfte. Als P. noch um seine Frau beschäftigt war, schlug eine Sturzwelle über Bord und Beide wurden nach zwei verschiedenen Richtungen fortgeschleudert. Pfeifenkopf, welcher des Schwimmens kundig ist, gelangte bald an ein, etwa 200 Schritte von der „Cimbria" entferntes Rettungsboot, welches ihn sogleich aufnahm; seine Frau hielt er für verloren. Letztere trug aber zu ihrem Glück einen weiten Pelzmantel; derselbe hielt sie über Wasser und wie durch ein Wunder Gottes wurde sie nach dem Boote hin verschlagen, in welchem sich ihr Ehemann befand. Sie klammerte sich an den Rand des Bootes fest und wurde so im Wasser mit fortgeschleift. Der Steuermann, welcher das Boot befehligte, versuchte die Frau an Bord zu ziehen. Der Körper war jedoch in Folge des durchnäßten Pelzmantels und der Kleider so schwer, daß der Steuermann ein Umschlagen des überfüllten Bootes befürchten mußte, wenn er die Frau an Bord zog. Glücklicherweise wurde sie durch den Mantel über Wasser gehalten, wodurch ihr das Festhalten an den Rand des Bootes erleichtert wurde. Zwei Stunden mußte die unglückliche Frau in ihrer Lage verharren, dann endlich hatte man ein Mittel gefunden, sie an Bord zu nehmen. Pfeifenkopf und seine Ehefrau wurden nun unter die Sitzbänke gelegt und mußten in dieser schlimmen Situation ausharren, bis sie endlich nach langen und bangen Stunden mit den übrigen Passagieren am Bord eines englischen Dampfers Aufnahme fanden. Kurz bevor Pfeifenkopf das Boot bestieg, bemerkte er noch den „Sultan" in einiger Entfernung. Frau Pfeifenkopf ist in Folge der gehabten Aufregungen und Strapazen krank. Pfeifenkopf und Frau sind des Ruhmes voll über die humane Behandlung, welche den geretteten Passagieren von den Offizieren und der übrigen Mannschaft der „Cimbria" zu Theil wurde, ebenso rühmen sie den persönlichen heldenhaften Muth der Leute.

Aus dem Gerichtssaal.

△ **Posen**, 24. Januar. [Schwurgericht. Brandstiftung.] Heute wurde gegen den Arbeiter Vinzent Balbierz aus Rosnowo-Hauland verhandelt. Derselbe ist angeklagt, in der Nacht vom 22. zum 23. April vorigen Jahres in Rosnowo-Hauland ein fremdes, von Menschen bewohntes Gebäude vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben. In der bezeichneten Nacht gegen 1 Uhr kam in dem im Miteigenthum des Holzhändlers Jakubowski und des Tagelöhners Dziembowski stehenden Wohngebäude in Rosnowo-Hauland Feuer aus und wurde dasselbe von dem Feuer vollständig zerstört. Dieses Haus war zur Zeit von den Eigenthümern und einigen anderen Familien zusammen von etwa 20 Personen bewohnt. Alle vermochten sich noch mit Zurücklassung des größten Theiles ihrer unversicherten fahrenden Habe zu retten. Das Wohngebäude selbst war mit 900 M. versichert. Es war mit Stroh eingedeckt und hatte hinten einen als Schweinestall benutzten Anbau, dessen ebenfalls mit Stroh gedecktes Dach mit der Hand erreichbar war. In diesem ist das Feuer zum Ausbruch gekommen. Das abgebrannte Gebäude bestand aus zwei getrennten Theilen, deren jeder eine eigene nach außen zu öffnende Ausgangsthür hatte. Als die Familie Jakubowski durch eine Mitbewohnerin mit dem Rufe „Feuer" geweckt worden, versuchte sie das Freie zu gewinnen. Aber weder Jakubowski noch dessen Tochter konnten die Hausthür öffnen. Deshalb sprang der Sohn zum Fenster hinaus und räumte Pfähle, mit denen die Thür verrammelt war, weg. So stellten Jakubowski's bei der heutigen Verhandlung den Hergang dar. Eine Zeugin behauptete indeß, daß die Thür nicht verrammelt gewesen sein könne, da sie dieselbe nach einem vergeblichen Versuche des Jakubowski ganz leicht geöffnet habe. Jakubowski habe ihr auch gesagt, sie möge nur bezeugen, daß die Thür verrammelt gewesen sei, dann würde der Angeklagte mehr Strafe bekommen. Es wurde übrigens festgestellt, daß dieser Zeugin bei der letzten Verhandlung derselben Sache vom Vorsitzenden ein Verweis ertheilt worden war, weil sie wiederholt mit dem Angeklagten Zeichen gewechselt hatte.

Der Angeklagte, der, obwohl er erst zwanzig Jahre alt ist, schon wiederholt wegen Körperverletzung und wegen Diebstahls und schweren Diebstahls bestraft worden ist, lebte mit Jakubowski in heller Feindschaft. Als der Vater des Angeklagten und sein Sohn Joseph im Jahre 1881 wegen Brandstiftung vor dem Schwurgerichte standen, wurde auch Jakubowski als Zeuge vernommen. Weil dieser ein den damaligen Angeklagten ungünstiges Zeugniß abgegeben, wurde er auf dem Heimwege von dem Angeklagten und einem anderen überfallen und erheblich gemißhandelt, weshalb der Angeklagte zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist. Die Familienfeindschaft besteht schon jahrelang und sind von der Familie Balbierz wiederholentlich Drohungen gegen Jakubowski ausgestoßen worden. Namentlich hat Vinzent Balbierz vor etwa zwei Jahren zu dem Miteigenthümer Dziembowski gesagt, „er würde den Jakubowski schon abbrennen, aber es thäte ihm nur um den Dziembowski leid und auf dem Dache des Jakubowski würde noch der rothe Hahn krähen." Zu einer Bewohnerin des Jakubowski'schen Hauses hat er auf deren Bitte, das Haus nicht abzubrennen, erwiedert: „er werde das nicht thun, aber wenn er den Jakubowski unter seine Finger bekomme, werde derselbe nicht lebendig davon kommen." Am Tage vor dem Brande ging der Angeklagte an dem Jakubowski'schen Hause vorbei und gerieth mit dessen Tochter, die vor der Thür stand, in eine Zankerei, wobei er äußerte: „Warte, du wirst hier nicht lange stecken, du wirst nächstens mit dem Rauch zum Himmel fahren."

Am Abend vor dem Brande sah Jakubowski den Angeklagten mit einer Flinte in den Wald gehen. Er war deshalb ängstlich und blieb auf, um Obacht zu geben. Gegen 11 Uhr Abends sah er den Angeklagten mit der Flinte aus dem Walde zurückkommen. Er trat vor die Thür und rief den Angeklagten an, worauf er zur Antwort bekam: „Hundeblut, mach, daß Du fortkommst, sonst schieße ich Dich vor den Kopf." Um 1 Uhr brach das Feuer aus. Am darauf folgenden Tage war der Angeklagte verschwunden. Mit Rücksicht darauf äußerte seine Mutter zu anderen Personen: „Ich kann nicht essen, das Herz ist mir schwer, denn alle werden jetzt sagen, daß mein Sohn es gewesen ist." Sie soll hinzugesetzt haben: „Das sollte schon längst geschehen, aber es war nur schade um Dziembowski und Winge; sie könne nichts dafür, was ihr Sohn gethan habe." Von den erwachsenen männlichen Gliedern der Familie Balbierz war Vinzent der einzige, der damals zu Hause war. Sowohl sein Vater als sein Bruder befanden sich im Gefängniß.

Hinter dem Angeklagten wurden nach seiner Flucht Steckbriefe erlassen, jedoch ohne Erfolg. Er wurde erst hier in Posen bei Ausführung eines schweren Diebstahls wieder gefaßt. Er war inzwischen in Stettin gewesen und hatte den Plan gehabt, auszuwandern. Trotzdem war er wieder nach Posen gekommen und hatte hier den ganzen Sommer über bis zu seiner Verhaftung an verschiedenen Stellen gearbeitet. Er bestritt heute, sich der Brandstiftung schuldig gemacht zu haben und behauptete nicht wegen dieser That geflohen zu sein, sondern weil er noch die oben erwähnte viermonatliche Gefängnißstrafe abzubüßen gehabt und weil er sich nicht zur Aushebung gestellt habe.

Die Geschworenen fanden ihn des ihm zur Last gelegten Verbrechens schuldig. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu acht Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf einen gleichen Zeitraum.

X. **Lissa**, 25. Januar. [Schwurgericht.] Für die Hauptverhandlungen der ersten diesjährigen Schwurgerichts-Periode ist eine Woche in Aussicht genommen. Nach der Terminsrolle wird verhandelt werden gegen den Wirth Ratajczak aus Kankel wegen wissentlichen Meineids, gegen den Schneidergesellen Kocera aus Breslau und den Wirth Kuczynski aus Smolice wegen desselben Verbrechens, gegen den Maurer Weihrauch aus Freihan wegen Todtschlags, gegen den Pferdeknecht Mrocek, und die Wirthe Casimir Razajek und Simon Razajek wegen Urkundenfälschung, gegen den Fleischergesellen Gawlicki aus Gostyn wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit, gegen den Wirth Barańczak wegen wiederholten wissentlichen Meineids, gegen die Schneiderfrau Hoffmann aus Kriewen wegen wissentlichen Meineids und gegen den Studiosus Szóldrski aus Breslau wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange. Wegen Erkrankung des Landgerichtspräsidenten Werner wird Oberlandesgerichtsrath Lieber aus Posen die Verhandlungen leiten.

Landwirthschaftliches.

† **Kurnik**, 25. Januar. [Landwirthschaftlicher Lokalverein.] Am 21. d. Mts. wurde vom hiesigen landwirthschaftlichen Lokalverein im Lehmann'schen Saale hierselbst die erste diesjährige Sitzung abgehalten. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Rittergutsbesitzer Graßmann auf Koninko, machte nach der Begrüßung des Vereins und nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung die Mittheilung, daß sich in Kurnik unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Beyer eine Zuchtstier-Genossenschaft gebildet habe und daß zu diesem Zwecke dem Vereine noch 300 M. zur Verfügung ständen. Er sprach den Wunsch aus, daß diese bald Verwendung finden möchten. — Hierauf kamen die eingegangenen Schriftstücke zur Verlesung, unter denen sich auch ein Aufruf des landwirthschaftlichen Hilfskomites zu Offenbach a. M. befand, eine Sammlung für die Wasserbeschädigten am Rhein zu veranstalten. Dies geschah, und betrug dieselbe von den 20 anwesenden Mitgliedern 30 M. — Herr Inspektor Werner-Koninko verlas nun den Jahresbericht über die Gestaltung der landwirthschaftlichen Verhältnisse in der Provinz Posen pro 1881. — Es wurde beschlossen, für die vom Provinzialverein erhaltene Subvention einen Schälpflug anzuschaffen und es wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren Distrikts-Kommissarius Busse-Bnin, Schubert-Provent Bnin und Rauhut-Skrzynki zur Kontrolle der Zuchtstier-Genossenschaften und der dem Verein gehörigen Ackergeräthe gewählt. — Die Versammlung beauftragte den Vorstand, dahin zu wirken, daß die diesjährige Prämiirung von Pferden und Rindvieh nicht wie bisher in Schrimm, sondern in Kurnik stattfinden möchte. — Zum Schluß wurde die Broschüre „Das Feld- und Forstpolizei-Gesetz", wovon aus der Vereinskasse 50 angeschafft worden waren, an die Anwesenden vertheilt.

Staats- und Volkswirthschaft.

R. Die weitaus wesentlichste Gefahr für die Handelsinteressen Frankreichs durch die Gotthardbahn sieht der gestern erwähnte, im Auftrage der französischen Regierung ausgearbeitete Bericht in der Erleichterung, welche die Gotthardbahn für den Handelsverkehr Deutschlands mit Italien geschaffen hat, und in dem hiernach durch die deutsche Konkurrenz bedrohten Waarenabsatz Frankreichs nach Italien. Der Waarenexport Deutschlands nach Italien sei den italienischen Handelsausweisen zufolge von 34,500,000 Franken im Jahr 1878 auf 87,836,000 Franken (wovon 35,000,000 Franken Produkte der Seidenindustrie) in 1880 gestiegen und erheblich weitere Entwickelung fähig. Desgleichen weise der Export Italiens nach Deutschland eine Steigerung von 20,849,000 Franken in 1878 auf 78,330,000 Franken in 1880 auf. Der Waarenexport Frankreichs nach Italien habe sich im Jahre 1880 auf einen Werthbetrag von 304,876,000 Franken gegen einen solchen von 271,974,000 Franken in 1878 erhöht und der Waarenexport Italiens nach Frankreich in der gleichen Periode von 487,755,000 Franken auf 503,466,000 Franken. Für diesen so erheblichen Waarenverkehr sieht der Verfasser in dem neuen Verkehrswege die größte Gefahr durch die wachsende deutsche Konkurrenz auf dem italischen Markte, namentlich in wollenen, baumwollenen und seidenen Geweben, Holz- und Metallfabrikaten, Glas-, Töpfer- und Fayencewaaren, Werkzeugen und Maschinen, Konfektions- und Wäscheartikeln. Zur thunlichsten Abwendung der dem französischen Transit- und Waarenverkehr durch die Gotthardbahn drohenden Gefahren befürwortet der Bericht schließlich entsprechende Herabsetzung der französischen Eisenbahntarife auf den in Betracht kommenden Linien. Zur Beseitigung der gefürchteten Konkurrenz Deutschlands auf dem italienischen Markte dagegen findet er nur ein Mittel, die Schaffung eines neuen, wesentlich Frankreich zu Gute kommenden Schienenweges durch die Alpen mittelst Durchstechung des Simplon, welcher allein eine entsprechend schnelle, direkte und billige, und vom deutschen Einflusse unabhängige Verkehrsverbindung für den französisch-italienischen Handel zu bieten im Stande wäre. Diese neue Verkehrsstraße solle die durch die Gotthardbahn am meisten bedrohten Eisenbahnen die französische Paris-Lyon-Méditerranée-Bahn, die norditalienische Bahn und die schweizerische Westbahn in ihrem eigenen Interesse ins Leben rufen.

** **Paris**, 25. Januar. Bankausweis.

Zunahme.		
Baarvorrath in Gold	4,870,000	Frks.
Baarvorrath in Silber	28,000	„
Laufende Rechnungen der Privaten	35,095,000	„
Guthaben des Staatsschatzes	13,072,000	„
Abnahme.		
Portefeuille der Hauptbank u. d. Filialen	26,284,000	„
Gesammt-Vorschüsse	835,000	„
Notenumlauf	40,250,000	„
Zins- und Diskont-Erträge	600,000	„

Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 70,13.

Vermischtes.

* **Herr v. Bleichröder** hat, wie das Berliner „Fremdenblatt" hört, dem Kronprinzlichen Paare zu dessen heutigem silbernen Jubeltage 30,000 Mark für mildthätige Zwecke überreichen lassen, deren Bestimmung dem Jubelpaare anheimstellend.

* **Ein Scherz** ist auch in ernster Zeit erlaubt. Der Kaufmann Pickenbach in Berlin, seines sozial-politischen Zeichens ein Antisemit, hatte seinen Wählern versprochen, er wolle der Stadtverordneten-Versammlung, wenn er in dieselbe gewählt würde, gehörig einheizen. Als nun kürzlich die Wahlen in die Deputationen besprochen wurden, meinte ein Witzbold, man müsse Herrn Pickenbach in die Deputation für Brennmaterialien wählen. Der Vorschlag fand allgemeinen Beifall, und Herr Pickenbach ist nun Mitglied dieser Deputation. Bis jetzt verhält er sich übrigens sehr reservirt; die ernste Arbeit der Stadtväter scheint ihm zu imponiren.

d. **Zur Erinnerung an die Entsetzung Wiens** bei der Belagerung durch die Türken am 12. September 1683 wird bekanntlich in diesem Jahre in Wien eine große Feier veranstaltet werden, ebenso auch in Krakau, wo im Dome der Polenkönig Johann Sobieski ruht, dem bekanntlich von polnischer Seite das Hauptverdienst bei der Entsetzung Wiens beigemessen wird. Das Programm zu dieser Feier wurde am 22. d. Mts. im Stadtrathe zu Krakau festgestellt. Danach wird am 11. September eine Vorfeier, und am Tage darauf die Hauptfeier stattfinden.

* **Ein solider Zimmerherr.** Die Polizei von Palermo, die seit Wochen in der Umgebung der Stadt dem berüchtigten Banditen Andrea Costa „auf der Spur" war, machte vor einigen Tagen die heitere Entdeckung, daß der so sehnlichst Gesuchte seine Nächte keineswegs im dunklen Walde oder auf einsamer Landstraße zubringe, sondern als — „solider Zimmerherr" in einem Hause in der Stadt, woselbst er ein kleines Gemach gemiethet hatte, in dem er allabendlich nach Einbruch der Dunkelheit sein müdes Haupt zur Ruhe legte. Der Bandit wurde im Bette gefangen genommen, was wohl in den Augen seiner Kollegen nicht als sehr ehrenvoll gelten dürfte.

Briefkasten.

P. in Gl. — Der Distriktskommissarius würde unmöglich seinen amtlichen Obliegenheiten genügen können, wenn er, um den Zeugen Unkosten zu ersparen, dieselben nicht vorladen, sondern sich an ihren Wohnort zur Vernehmung begeben wollte. Wir bemerken wiederholt, daß Zeugen, die in Untersuchungssachen vernommen werden, ein Anrecht auf Ersatz der ihnen erwachsenen Unkosten haben, diese Ersatzpflicht fällt je nach Lage der Sache entweder der Partei, in deren Interesse die Untersuchung geführt wird, oder der Staatskasse zur Last.

D. Red.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Briefkasten der Expedition.

G. D. in S. Von unserer Festnummer ist noch ein kleiner Vorrath verkäuflich. Senden Sie gefälligst 23 Pfg. in Postmarken ein, wofür wir Ihnen eine Nummer franko unter Kreuzband zusenden.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Privat-Vermögen des Kaufmanns **Jacob Schwersenz** zu **Posen**, Gesellschafters der offenen Handelsgesellschaft in Firma „**Isidor Schwersenz**" zu **Posen** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf den

27. Februar 1883,

Vormittags $11^1/_2$ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte Abtheilung IV. hierselbst bestimmt.

Posen, den 26. Januar 1883.

Brunk,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Brennereibesitzers **Emil Frost** zu **Grätz** wird heute am 17. Januar 1883, Nachmittags 5½ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Julius Cohn** von hier wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum

24. Februar 1883

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 10. Febr. 1883

Vormittags 11 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 17. März 1883,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum

24. Februar 1883

Anzeige zu machen.

Grätz, den 17. Januar 1883.

Richter,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Witobel**, Kreis **Posen** belegene, im Grundbuche von Witobel Band I., Blatt Nr. 9 verzeichnete, der unverehelichten **Victoria Burlaga** zu **Bendlewo** gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 12 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

am 2. April 1883,

Vormittags $10^1/_2$ Uhr,

im Amts-Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5 am Sapiehaplatze hier versteigert werden.

Posen, den 26. Januar 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Wiener.

Der Antheil des in dem Dorfe Polajewo belegenen, im Grundbuche dieser Ortschaft Blatt Nr. 131 verzeichneten Grundstücks, welcher dem Schuhmacher **Vincent Wasyl** und dessen Ehefrau Viktoria geb. Slęga gehört, aus 4 a 30 qm mit darauf befindlichem Wohnhaus und Stall besteht und welcher zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 18 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 20. März 1883,

Vormittags um 10 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei III des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 21. März 1883,

Mittags 12 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Rogasen, den 9. Januar 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Brzóstkow belegene, im Grundbuche von Bróstkow Band 12 Blatt Nr. 3a eingetragene, den Wirth **Andreas** und **Josefa Królak**'schen Eheleuten gehörige Grundstück soll

am 17. März 1883,

Vormittags $9^1/_2$ Uhr,

im Gerichtstagslokale zu Zerkow in nothwendiger Subhastation versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

am 17. März 1883,

Vormittags 11 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Das Grundstück umfaßt eine der Grundsteuer unterliegende Gesammtfläche von 3 ha 46 a 40 qm. Zur Grundsteuer ist dasselbe mit einem Reinertrage von 40,47 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 48 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie etwaige Verkaufs-Bedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei I. Vormittags von 8—10 Uhr eingesehen werden. Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte, oder welche nicht ins Grundbuch eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, haben dies spätestens im Versteigerungstermine zu thun.

Wreschen, den 23. Jan. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Steinsetzmeister **Karl Kleiber**, jetzt dessen Wittwe und Erben, und zwar: a. der Wittwe Auguste Kleiber geb. Schäpe zu Gimmel bei Guhrau, b. der Mathilde Adelheid Anna Schicke geb. Kleiber zu Görchen, c. der minderjährigen Gustav Adolph, Amalie Emma Ida, Ernestine Pauline Hulda, Geschwister Kleiber, bevormundet durch den Schuhmachermeister August Ast zu Görchen, gehörig, zu Görchen belegene, im Grundbuche von Görchen Feldmark Band 20 Nr. 733 verzeichnete Gartenstück nebst Zubehör soll an ordentlicher Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 14

den 30. März 1883,

Vormittags 10 Uhr,

im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages an der Gerichtsstelle

den 31. März 1883,

Vorm. 11 Uhr,

verkündet werden.

Das zu versteigernde Grundstück ist zur Grundsteuer, bei einem derselben unterliegenden Gesammtflächenmaß von 22 a 20 qm mit einem Reinertrage von 7,83 Mark veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, ingleichen etwaige Abschätzungen, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Kaufbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei Abtheilung II, einzusehen.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Rawitsch, den 9. Januar 1883.

Königliches Amtsgericht.

Aufgebot.

Auf dem Grundstücke Karge Nr 85 haftete Abtheilung III. Nr. 5 für die Lehrer **Karl Friedrich Wilhelm Fabian**'schen Eheleute aus Klemzig, Kreis Züllichau eine Darlehnsforderung von 300 Thaler nebst 5 Prozent Zinsen, welche bei der Subhastation des verpfändeten Grundstücks in der Kaufgelderbelegungs-Verhandlung mit 946 Mark 63 Pf. von Amtswegen liquidirt und auf die baaren Kaufgelder angewiesen ist.

Die Forderung ist, wie glaubhaft gemacht, in Höhe von 300 M. und Zinsen bezahlt und sind die **Fabian**schen Eheleute verstorben.

Der durch Zahlung getilgte Betrag mit 315 M. 53 Pf. und der Antheil des Ehemannes **Fabian** ist an die sich legitimirenden Personen resp. Rechtsnachfolger ausgezahlt worden, dagegen ist der Antheil der Ehefrau **Fabian**, weil die Erben resp. Rechtsnachfolger derselben unbekannt sind, mit 315 M. 53 Pf. zu einer Spezialmasse genommen und der Justizrath le Prêtre zu Wollstein als Pfleger bestellt worden.

Auf Antrag des Letzteren werden die unbekannten Erben resp. Rechtsnachfolger der Frau Lehrer **Fabian Auguste Emilie**, geb. **Pinsch**, zu Klemzig, hierdurch aufgefordert, spätestens in dem auf

den 29. März 1883,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Ausschlußtermine ihre Rechte anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen an diese Spezialmasse ausgeschlossen werden und die Ausschüttung der Masse an diejenigen Realgläubiger, welche bei der Kaufgelderbelegung einen Ausfall erlitten haben, erfolgen wird.

Unruhstadt, den 21. Oktober 1882.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In das Genossenschaftsregister ist in Folge Verfügung vom 20. Januar 1883 an demselben Tage bei Nr. 6 Folgendes eingetragen:

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 14. Januar 1883 sind:

1) Der Vicar **Matuszewski** als Director,
2) Der Lehrer **Wopinski** als Kontroleur,
3) Der Kaufmann **Szczepankiewicz**, als Kassirer,

sämmtlich in **Argenau** zu Vorstandsmitgliedern des Towarzystwo pożyczkowe w Gniewkowie (eingetragene Genossenschaft) gewählt worden.

Inowrazlaw, den 20. Januar 1883.

Königl. Amtsgericht V.

Vom 1. Februar d. J. ermäßigen sich die Ausnahmesätze für Getreide, Hülsenfrüchte, Oelsamen und Mühlenfabrikate in Ladungen von mindestens 10,000 Kg. zwischen Leipzig (H. S. G.) einerseits und Bromberg, Hopfengarten, Güldenhof und Jakschitz (O. S. E.) andererseits im Staatsbahn-Verkehr Berlin-Breslau auf je 2,22 M. pro 100 Kg. Ferner erhöhen sich vom 10. März d. J. ab die Ausnahmesätze für Holz des Spezialtarifs II. zwischen Großenhain und Leipe im vorbezeichneten Verkehre von 0,83 auf 0,88 M. und zwischen Großenhain und Lissa i. P. im Preußisch-Sächsischen, sowie im Staatsbahnverkehr Berlin-Breslau von 0,82 auf 0,86 M. pro 100 Kg.

Breslau, den 22. Januar 1883.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Meinen hierorts belegenen

Volksgarten

nebst Kegelbahn und massivem Wohnhause, beabsichtige ich aus freier Hand gegen gute Bedingungen zu verkaufen. Meldungen der Reflektanten an mich. Eigenthümer **A. Zerbst in Schrimm.**

Das Grundstück

Graben 3a. soll erbtheilungshalber **unter günstigen Bedingungen sofort** aus freier Hand verkauft werden.

Näheres bei Herrn Justizrath **Klemme.**

Alexander Ertel,
Stargard, Pomm.

1500 Thaler Anzahlung.

1 Gut, cr. 300 Mrg. g. Gerstenboden mit 50 Mrg. Wiesen, 20 Minuten von der Bahnstation, 1 Stunde von der Kreisstadt, mit Zuckerfabrik, ist sofort billig bei 1500 Thaler Anzahlung zu verkaufen.

Adressen unter H. V. 30 in der Exp. der Posener Zeitung.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete Vereinigung von Zucker u. Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- u. Brust-Affectionen unbedingt wohlthuend wirken. Naturell genommen und in heisser Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen.

Vorräthig in versiegelten Paketen mit Gebrauchsanweisung à 50 Pf. in

Posen bei S. Alexander, J. P. Beely & Comp., Gebr. Boehlke, E. Brecht's Wwe., Moritz Briske Wwe., H. Hummel, J. K. Nowakowski, S. Samter jr., O. Schaepe, Adolf Sternberg, Paul Vorwerg und Lange, Bahnhof. In Bentschen bei Ad. Wolter u. in der Apotheke. In Buk bei J. P. Swiatkowsky. In Bojanowo bei Rich. Matton. In Bomst bei Franz Letop. In Brätz bei L. Heinrichsdorf. In Dobrzyca bei L. O. Christmann. In Fraustadt bei A. J. Günther, W. Schmidt, Apoth. In Gnesen bei Drcguist W. M. Hemmler, R. Kietzmann, Cond. Th. Madycki, J. Piasecki. In Gostyn bei Berth. Heintz, Apoth., S. Langer. In Grätz bei A. Jaeger, C. D. Kempner. In Kosten bei W. Feldmann, O. Lachmann, M. Plonsk, B. Pawlowsky, P. Tormensky. In Krotoschin bei M. Skutsch, Apoth. In Lissa bei E. Koehler, J. K. v. Putiatycki, H. L. O. Voigt. In Meseritz bei Gust. Naumann, H. Reichert, Condit. In Mogilno bei F. Stark, L. Täuber u. L. Wrzeszinsky. In Neustadt bei Apoth. L. Labedzki. In Neutomischel bei W. Peickert und bei Carl Tepper. In Obornik bei Apotheker Liers, S. Eisen, Condit. In Pinne bei Alb. Richter, Apoth. In Pleschen bei Cond. A. Fliegert. Drog. F. Kurowski. In Pudewitz bei Cond. Gust. Roy. In Rawicz bei M. O. Riemschneider, Ad. Troska, Apoth. Woita. In Rakwitz b. Wwe Günther. In Rogasen bei L. Labedzki, W. Krüger. In Schmiegel bei C. E. Nitschke, O. Rothe, Condit. In Schrimm bei H. Cassriel & Comp., Apoth. Szymanski. In Schroda bei W. J. von Radziejewski, Fischel Baum. In Schwerin bei Franz Reichert, Heinrich Reichert. In Schwersenz b Michaelis Badt. In Strelno bei Jos. Happ. In Tremessen bei H. Bley und bei A. Kiszewski. In Tirschtiegel b. W. Ulfert, Apoth. In Wollstein bei O. Meer und C. Anders Nachfolger. In Wreschen bei K Winzewski. In Witkowo bei Jac. Berun. In Xions b. Apoth. A. Wiegmann. In Zduny b. R. Wiepmann, Apoth.

Eine **Holzhandlung** mit Dampfsägewerk in einer Stadt i. d. waldreichsten Gegend Mecklenburgs, am schiffbaren Wasser gel., ist Umstände halb. preisw. zu verkaufen. Gefl. Offerten unter **J. R 4625** befördert **Rudolf Mosse**, Berlin SW.

Halbdorfstraße 40 ist eine gangbare

Bäckerei

mit guter Kundschaft verzugshalber pr. 1. April oder auch schon früher zu vermiethen resp. zu übernehmen. Näheres beim Wirth

Neunaugen

in vorz. Marinade vers. g. Nachn. a Schock Riesen Mk. 10, Große M. 8, Mittel M. 5, dicken Aal in Gelée, Postfäßchen, 6—8 M., Bratheringe, Postfäßchen 4—5 Mark. Alles incl. Geb. Sprotten und Fettbücklinge billigst, nur feinste frische Waare.

M. Aug. Austen,
Braunsberg in Ostpreußen.

Das Preis-Verzeichniß für 1883 über **Blumen- und Gemüse-Samen, Stauden Gewächse** 2c. ist erschienen und steht auf gefälliges Abverlangen franko zu Diensten.

Posen, Fischerei Nr. 7.
Albert Krause.

XL. Jahresbericht der Elisabeth-Anstalt für Wöchnerinnen zu Posen pro 1882.

Im Laufe des Jahres 1882 wurden im Ganzen 103 Wöchnerinnen in der Anstalt, 6 in deren Wohnungen ärztlich behandelt und verpflegt. Es wurden in der genannten Zeit 92 lebende Kinder geboren, 5 Mal kamen todte Kinder zur Welt, 4 Mal unzeitige Früchte.

Geburtshilfliche Operationen mußten zweimal vorgenommen werden, und zwar eine Embryotomie wegen vernachlässigter Querlage und eine Wendung bei placenta praevia centralis.

Sämmtliche Wöchnerinnen sind gesund aus der Anstalt entlassen worden mit Ausnahme einer, die schon in hohem Grade durch große Blutverluste geschwächt in die Anstalt kam und daselbst an Folgen von acuter Anaemie verstorben ist.

Die Geburten vertheilen sich auf die einzelnen Monate folgendermaßen: im Monat Juni 4; im October und November je 6; im April, Mai und Dezember je 7; im Juli und August je 9; im Januar und September je 10; im Februar 12 und im März 16.

Als Anstaltsarzt fungirt Dr. **Jerzykowski**; sein Vertreter ist Dr. **Grodzki.**

Die Einnahmen betrugen:

1. Kassenbestand im Jahre 1881	181,50	Mark.
2. Jahresbeiträge	827,75	"
3. Einnahme aus der Lotterie	709,95	"
4. Kapitalszinsen	492.00	"
5. Für 2 Pfandbriefe	913,40	"
6. Miethe für ein Zimmer	26 00	"
Summa	3150,60	Mark.

Die Ausgaben betrugen:

1. Für Wohnung	750,00	Mark.
2. Für Beköstigung der Wöchnerinnen	655,80	"
3. Personal der Anstalt (Hebamme und Magd)	672,00	"
4. Aerztliches Honorar	120,00	"
5. Wäsche 2c.	300,00	"
6. Tantieme für das Sammeln der Jahres-Beiträge	73,50	"
7. Verschiedene Ausgaben, als Kohlen, Drucksachen 2c.	100,00	"
8. Weihnachtsgeschenk für die Hebamme	30,00	"
Summa	2701.30	Mark.

Es verbleibt somit auf das Jahr 1882 ein Bestand von 449,30 Mark.

Das Kapitalvermögen der Anstalt besteht aus:
1) 2700 Mark Posener 4 prozent. Rentbr.
2) 1800 „ 5 prozent. Kreisoblig
3) 6600 „ Posener 4 prozent. Pfandbr.

Da der Provinzial-Landtag im verflossenen Jahre die gewohnte Unterstützung nicht bewilligt hat, so mußte man zwei Pfandbriefe (auf 600 und 300 Mark) wechseln, wofür man die Summe von 913,40 Mark erhalten hat. Somit hat in diesem Jahre das schon geringe Vermögen der Anstalt einen bedeutenden Verlust erleiden müssen.

Posen, den 1. Januar 1883.

Der Vorstand
des Elisabeth-Instituts für Wöchnerinnen.

Wäsche! Wäsche! Wäsche!
für Damen, Herren, Mädchen und Knaben

sowie Ausstattungen für Säuglinge

bestehend in: Bademäntelchen, Hemdchen, Jäckchen, Wickelbänder, leinene und wollene Windeln, Einsteckkissen nebst Inlets, Matratzchen, Gummiunterlagen, **Wiegenbetten**, Taufdeckchen, Taufhäubchen, Taufkleidchen 2c. nach Pariser Modellen gefertigt, empfehlen zu anerkannt billigsten Fabrikpreisen

Gebr. Itzig.

Posen, 98. Markt 98. — **Inowrazlaw**, Breitestraße.

Von einem sehr leistungsfähigen Fabrikanten wurde mir der Alleinverkauf seiner äußerst solid gearbeiteten

Schweizer Stickereien

übertragen, und verkaufe ich diesen Artikel stückweise zu Fabrikpreisen.

W. Jerzykiewicz,
Leinen-, Wäsche-, Spitzen-, Gardinen-, Weißwaaren-Geschäft.
Wilhelmstr. Nr. 5.

Café

zu ermäßigten Preisen in ganz **vorzüglichen** Qualitäten empfiehlt **billigst**

Jacob Appel.

Dom. **Żelażno** bei Kriewen hat **34 Schock Rohr** abzugeben.

Gute und billige **Kohlen u. Kleinholz** ist zu haben Grabenstr. 29.

Hopfen-Fechser,
(Setzlinge).

Ich empfehle dieselben in sorgfältigster Auswahl aus den besten Lagen der Stadt-Saazer-Fluren zu mäßigen Preisen. Versandt Mitte April. Brochuren über Anbau gratis. Für die Solidität meiner Bedienung sprechen an 100 Anerkennungsschreiben aus den meisten Hopfen produzirenden Ländern und erste Auszeichnungen auf den landwirthsch. Ausstellungen in Nürnberg 1877, Fürstenfeld 1878 und Saaz 1881.

Ich besorge auch gegen mäßige Provision den Verkauf fremdländischer Hopfen auf dem hiesigen Platze.

Heinrich Melzer, Agentur-Geschäft für Hopfen und Hopfen-Fechser in Saa

Bergmann's Theerschwefelseife

wirksamstes Mittel gegen **alle Arten Hautunreinigkeiten.** Vorräthig à Stück 50 Pf. in der **Rothen Apotheke.** Markt 37.

Einige hundert Schock **kieferne lange Hopfenstangen**, sowie gute **Böttchereichen** sind zu haben bei **Packermann** in Wongrowitz.

Derselbe sucht einen tüchtigen, kautionsfähigen, zuverlässigen Regimenter, der schon im Holzgeschäft thätig war und der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist. Reisekosten werden nicht erstattet.

Thondrainröhren

von 1 bis 6 Zoll hat abzugeben

Paul Cohen,
Bismarckstraße 3.

Ein Posten

Eisen-Nutz-Rollen

wird zu kaufen gesucht, es wäre angenehm, wenn es nach Wunsch des Käufers könnte eingeschlagen werden. Näheres unter K. N. 243 in der Expedition dieser Zeitung.

Mehrere hohe und noch gute

Standfässer

werden zu kaufen gewünscht. Offerten unter B. St. nimmt die Exped. d. Z. entgegen.

Lohnender Nebenverdienst

bietet sich Inhabern von Cigarren-Geschäften, Wechselstuben, wie überhaupt Detaillisten und Agenten durch den Verkauf von Loosen konzessionirter Staatslotterien. — Näheres durch **G. L. Daube & Co., Rostock i. M.**, unter **L. L. 83.**

Zucht- und Fettvieh-Markt,

verbunden mit einer

Ausstellung von Zuchtthieren aller Art.

Am 17. Mai d. J. veranstaltet der unterzeichnete Hauptverein einen Zucht- und Fettvieh-Markt in Poln.-Lissa.

Zu reger Betheiligung werden die Herren Besitzer der Provinz Posen und der benachbarten Provinz Schlesien eingeladen.

Anmeldungen nimmt der Gutsbesitzer Herr **R. Dolscius** in Poln. Lissa bis 1. Mai entgegen.

Der Hauptverein der Kreise Kosten, Fraustadt und Kröben.

gez. **von Langermann.**

Ueberficht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 23. Januar 1883.

Activa: Metallbestand Mark 709,740, Reichskassenscheine M. 230, Noten anderer Banken M. 103,500, Wechsel M. 4,647,340, Lombardforderungen M. 1,355,600, Sonstige Aktiva M. 568,885.

Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 1,840,800. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 62,655. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,410,920. Sonstige Passiva M. 279,380. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 466,100.

Die Direktion.

Neu! Pianinos mit Drehvorrichtung. Neu!

Tüchtige Agenten z. Verkaufe dieses Artikels gesucht. Offerten u. Ang. v. Referenzen unter B. J. 123 **Haasenstein & Vogler,** Berlin SW.



Viehwaagen mit 2 Traghebeln auf 4 Punkten ruhend, (Dezimalsystem) unter Garantie des Richtigziehens bei unruhigster Belastung.

Dreschmaschinen mit Schlagleisten und Stiften in bester Konstruktion, sowie mit kompletter Reinigung.

Reinigungsmaschinen.

Trieurs, Häckselmaschinen. Quetsch- u. Schrotmühlen. Oelkuchenbrecher.

Kartoffel-Sortir-Cylinder.

Rüben- und Kartoffelschneider neuester Konstruktion.

Pflüge von **Rud. Sack** in Plagwitz zur **Rübenkultur, Lokomobilen** und **Dampfdreschmaschinen** von Ruston, Proctor & Comp. in Lincoln empfehlen

Gebrüder Lesser in Posen, Kleine Ritterstrasse 4.

Posen-Creuzburger Eisenbahn.

Vom 1. Februar c. ab werden unsere Züge 1 und 5 und in umgekehrter Richtung die Züge 4 und 6 jenseits der Warthebrücke in **Starolenka** halten, sobald Personen nach resp. von **Posen** dort ein- oder aussteigen wollen. Ein Verkehr von **Starolenka** nach anderen Stationen und umgekehrt findet vorläufig noch nicht statt. Ausgegeben werden in **Posen** und in **Starolenka** Billets II. und IV. Wagenklasse. Gepäckabfertigung nach resp. von **Starolenka** findet nicht statt. Die Züge in der Richtung nach **Posen** werden die Haltestelle **Starolenka** Vormittags 8⁵⁰, und Abends 8³⁵, passiren.

Posen, im Januar 1883.

Direction.

Holzversteigerung.

Am Dienstag den 13. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, kommen im Kahl'schen Gasthof zu Stenschewo aus der Königl. Oberförsterei Ludwigsberg, Schutzbezirk Brand,

73 Stück Kiefern Bauholz II.—V. Klasse,
97 Rm. Kiefern Kloben,
130 „ „ Knüppel,
4 „ „ Stockholz,
46 „ „ Reisig I.—III. Klasse

zum Verkauf im Wege des Meistgebots.

Ludwigsberg, den 24. Januar 1883.

Der Königliche Oberförster.
Albert.

Dr. Papilsky's deutscher Fleischextrakt.

In 1/1-, 1/2-, 1/4-, 1/8-, und 1/16-Büchsen à 7,50, 4,00, 2,20, 1,10, 0,60 M.

Pianinos Flügel Harmoniums — **Sparsystem** 20 Mark monatl. Abzahlung ohne Anzahlung

Nur Prima-Fabrikate.
Magazin vereinigter Berliner Pianoforte-Fabriken
Berlin, Leipzigerstrasse 30.
Preiscourant gratis und franco.

Geschwächte Manneskraft.

Vorzüglich die scheinbar unheilbaren Fälle werden brieflich sammt **Besorgung der Arzneien** gründlich geheilt von **Med. Dr. Bisenz, Wien,** I., Gonzagagasse 7. Daselbst zu haben das Werk „Die geschwächte Manneskraft" (11. Auflg.) Preis 1 Mark.

Heute früh entschlief zu einem besseren Leben nach achttägigem Krankenlager in Folge eines Gehirnschlages der Pastor

Herr Emil Steiner.

Unsere Gemeinde, deren treuer Hirte er seit 29 Jahren war, wird ihm für sein segensreiches Wirken ihre Liebe und Dankbarkeit auch über das Grab hinaus bewahren.

Sandberg, den 25. Januar 1883.

Der evangelische Gemeinde-Kirchenrath und die Gemeinde-Vertretung.

Die Herrschaft Racot bei Kosten sucht zum 1. März cr. einen deutschen, evangelischen, der polnischen Sprache mächtigen, unverheiratheten, soliden **Kanzlisten** mit **schöner** Handschrift, welcher mit dem Rechnungs- und Kalkulationswesen vollkommen vertraut und des Standesamtes wegen, dessen Verwaltung er mit zu übernehmen hat, mindestens 25 Jahre alt sein muß.

Das Gehalt beträgt neben freier Station und Wäsche 630 Mark.

Schriftliche Meldungen sind unter Beifügung der Zeugnißabschriften, welche nicht zurückgesandt werden, einzureichen an die

General-Verwaltung.

E. Landwirth, Deutscher, poln. spr., 25 Jahr b. Fach, sucht z. 1. April Stell. als Insp. Gehalt Nebensache. Gefl. Offert. bitten a. d. Exped. der Pos. Ztg. unter R. R. z. f.

Eine der **bedeutendsten und leistungsfähigsten Weinhandlungen des Rheins** wünscht ihre Vertretung für Stadt und Provinz Posen einem **tüchtigen Agenten** zu übertragen. Offerten mit Aufgabe von Referenzen unter **A. K. 494** besorgen **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt (Main).**

Eine erste **Berliner Getreide-Firma** sucht tüchtige **Agenten** gegen hohe Provision für Speculations-Geschäfte in Getreide an der Berliner Börse.

Gefl. Offerten sub J. T. 4498 bef. **Rudolf Mosse, Berlin** SW.

Am 25. d. Mts., Morgens 4/8 Uhr, starb nach schwerem Leiden mein innigst geliebter Mann, der Königliche Schutzmann

Leon Koritkowski

im noch nicht vollendeten 33. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bittet die tiefgebeugte Wittwe mit ihren Kindern.

Beerdigung am Sonntag, den 28. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, St. Martin 36.

Am 17. Nov. 1882 starb in San Francisco, Californien, an einem Herzleiden

Frau Henriette Kaplan geb. Busch

aus Posen, 60 Jahre alt. Hochgeliebt im Leben und tiefbetrauert im Tode von ihrem hinterlassenen **Gatten, Sohne und Töchtern, sowie Brüder und Schwestern.**

Geld-Schränke, Kassetten offerirt billigst: Geldschrankfabrik Posen, Kl. Ritterstr. 3.

M. 31. I. A. 7½. J. I.

Kosmos M. d. 29. I. 83. A. 8 U. L u. Comitée-Wahlen.

Verbandsfest d. hiesigen Gewerkvereine

Sonnabend, den 27. Januar 1883, Wronkerstr. 4, Abends 8 Uhr. Freunde und Gönner werden freundlichst eingeladen. **Der Vorstand.**

Hiermit erkläre ich, daß die bei Gelegenheit des von dem Schaffner der Kgl. Oberschlesischen Eisenbahn Herrn **Seidel** am 12. Januar cr. geleisteten Eides von mir gemachte Aeußerung unwahr ist.

Kolanowski, Bauunternehmer.

Jeden Sonnabend Wurstabendbrod b. Wwe. Smaczek, St. Adalbertstr. 1.

Jeden Sonnabend **Eisbeine.** **Oskar Mewes,** Wronkerplatz 3.

Heute Eisbeine. **Ernst Zobel.**

Heute Eisbeine und **Pökelzungen.** **F. W. Mewes.**

Heute Sonnabend **Eisbeine.** **L. Joseph,** Wiener Tunnel.

Täglich frische I. Whitstable Natives Austern empfiehlt **Julius Buckow.**

Das gesandte Buch hat mir große Dienste geleistet, denn nicht nur ich, der schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, sondern auch viele Bekannte verdanken der Befolgung seiner Rathschläge die Wiedererlangung der Gesundheit etc." — So schreibt ein glücklich Geheilter über „Dr. Airy's Heilmethode." In diesem vorzüglichen, 544 Seiten starken Werke werden die Krankheiten nicht nur beschrieben, sondern auch gleichzeitig solche Heilmittel angegeben, welche sich thatsächlich bewährt haben, so daß der Kranke vor unnützen Ausgaben bewahrt bleibt. Kein Leidender sollte versäumen, sich dies bereits in 135. Aufl. erschienene Buch anzuschaffen. Dasselbe wird auf Wunsch gegen Einsendung von 1 Mk. 20 Pfg. **franco** von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig versandt.

Algier. Blumenkohl, franz. Kopfsalat, Endivien und Radieschen.

S. Samter jr.

Bitte

zu lesen. Der **„Augenblicks-Drucker"** (D. R.-P. No. 14120. K. K. österr. Priv.; Silb. Preismed. und Diplom) ist der **einzige patentirte** Copir-Apparat mittels Buchdruckfarbe.

Derselbe liefert auf **trocknem** Wege ohne Presse eine fast **unbeschränkte** Anzahl **gleichscharfer, tiefschwarzer** (auch bunter) **unvergänglicher** Abzüge, welche **auch einzeln im ganzen Weltpostverein Portovergünstigung** als Drucksachen haben.

Der „Augenblicks-Drucker" läßt alle bisherigen Copir-Apparate: Hecto-, Auto-, Polygraphen etc., weit hinter sich, erreicht die autograph. Presse an Leistungsfähigkeit, übertrifft solche aber durch Einfachheit und Billigkeit.

Apparate mit 2 Druckflächen: Nr. 1 25|32 cm = M. 15.—, Nr. 2 28|40 cm = M. 20.—, Nr. 3 40|50 cm = M. 30.—.

Prospecte, Zeugnisse, **Urtheile der Presse** und **Original-Abzüge** sofort gratis und frei.

Zittau i. Sachsen.

Steuer & Dammann.

NB. **Patente** für **England, Frankreich** etc. verkäuflich.

Ein **Primaner** wünscht Stunden zu geben. Offerten sub **K. N. 12** postlagernd.

Künstliche Zähne, schmerzlos und naturgetreu, Garantie für gut passend und Brauchbarkeit, Plomben etc. **St. Przybylski,** Dentist, St. Martin 4, im Hause d. Hr. **Dr. Kramarkiewicz.**

Neue Erfindung.
Deutsches Reichspatent Nr. 19558.

In jeder Stadt, in jedem Orte der Provinz **Posen** werden tüchtige und solide Restaurateure und Bierverleger als Abnehmer von eingedicktem echten Berliner Weißbier gesucht. Dasselbe wird am betreffenden Orte nach beigegebener Anleitung aufgelöst, und man erhält dann das so beliebte und berühmte echte Berliner Weißbier mit allen seinen guten bekannten Eigenschaften, so daß die betreffenden geehrten Abnehmer desselben von mir, in die Lage versetzt sind, das abgezogene Bier dort zu demselben Preise, in derselben Güte und Geschmack, wie in **Berlin** selbst an ihre Kunden abzugeben. Probe in Blechbüchse zu 8 Liter Weißbier nebst Gebrauchsanweisung gratis und franco nur vom Patentinhaber **F. W. Reichenkron, Berlin,** von der Heydtstraße 9.

Alter Markt Nr. 52

sind vom 1. Juli d. J. zu vermiethen die von dem Hrn. H. Leßler bis dahin innehabenden Localitäten:

1. Ein Geschäftsladen mit zwei Fronten, worin Herr H. Leßler ein bedeutendes Pelzwaaren-Geschäft mit bekannt gutem Erfolg betreibt,
2. darüber eine Wohnung in der 1. Etage, verbunden mit dem vorgenannten Geschäft, bestehend aus drei Zimmern nebst Küche, auch als Geschäfts-Local sich eignend,
3. in der zweiten Etage eine Wohnung von drei Zimmern, Küche nebst den dazu gehörigen im vierten Stock belegenen Douche- und Badezimmer und eine bequeme Pelzkonservirungs-Stube, Küchen-, Wasser- und Closets-Einrichtungen nach dem neuesten System praktisch eingerichtet.

Vorgenannte Räume sind auch besonders zu vermiethen.

Nähres beim bevollmächtigten Vice-Wirth **M. Felerowicz** am Orte.

Remisen zum Lagern wie auch zu Werkstätten geeignet, sind zu vermiethen Kl. Gerberstraße 4.

Markt 39 ist die III. Etage, vollständig neu renovirt, für 400 M. jährlich per sofort oder 1. April zu vermiethen.

---

1 möbl. Zimmer od. auch Pension an 1 jüd. j. Mann, Markt 76, II.

---

1 möbl. Part.-Zimmer, mit. sep. Eing., ist sof. z. verm. b. **G. J. Kalischer,** Mauergasse 3, Part. l.

Mit F. Soennecken's Parallelfeder kann man 144 verschied. 2fache u. 504 verschied. 3fache Striche geläufig schreiben.

Nebenstehende Schrift ist mit der Parallelfeder in einem Zuge geschrieben. Nr. 550 komplet M 3.60.

Preis

In jeder Schreibwhdlg. vorrätig, wo nicht, liefern wir direkt und franko.

Berlin. F. SOENNECKEN's VERLAG, BONN. Leipzig.

Kl. Gerberstraße 4 ist eine freundliche Wohnung von 2 Zimmern, Küche und Zubehör, im I. St., vorn heraus, zu vermiethen.

St. Martin 26 sind Wohn. v. 1. Oktober zu vermiethen.

Ein Laden mit gr. Schauf. am Markt ist v. 1. April billig zu vermieth. Näher. Wasserstr. 20, 1 Etg.

Breitestraße Nr. 20, I. Etage, ein Zimmer zum Comtoir, event. auch möblirt, zu vermiethen.

Ein Laden nebst Wohnungen,

Breitestraße Nr. 4,

beste Geschäftsgegend, nahe am Markt, sofort zu vermiethen.

Eine neu renovirte Wohnung, 2 Zimmer und Küche, I. Etage, mit Wasserleitung, ist vom 1. April zu verm., ebenso einige kleinere per sofort, Judenstr. 9.

Schöner Laden

mit Schaufenster sofort oder später zu vermiethen Wronkerstr. 8.

Eine anständige Frau in den besten Jahren, welche in allen häuslichen Arbeiten und Erziehen von Kindern erfahren, sucht per sofort Stellung, gleichviel wo. Näheres durch Kommiss. **Scherek,** Breitestr. 1.

Ein prakt., erfahr., sowie theoretisch gebildeter

Kunstgärtner

sucht zum 1. April oder früher Stellung, in allen Branchen firm, verh. ohne Fam, 30 J. alt. Gefl. Off. a. d. Exped. unter Nr. 1000 zur Weiterbeförderung.

Ein gewandter Kellnerbursche sucht zu seiner weiteren Ausbildung Stellung in einem größeren Hotel. Off. an d. Ostdeutsche Presse, Bromberg. Chiffr. P. D. erbeten.

Eine zuverlässige **Kinderfrau** wünscht sofort Stellung **Fischerei Nr. 19,** Vorderh., 1 Tr.

Für mein Materialwaaren- und Destillations-Geschäft suche per sof. einen flotten, der polnischen Sprache mächtigen

Verkäufer.

Oswald Fischbach. Görchen.

Ein Fräulein

wird aufs Land gesucht zur Stütze und Bedienung der Hausfrau. Hand- und Maschinennähen wird verlangt.

Anmeldungen P. S. 110, postlagernd Ostrowo.

Ich suche zum 1. März

eine Köchin,

die ihr Fach gründlich versteht, womöglich keine Polin. Sprechstunde 5 und 6 Uhr Nachmittag.

Freifrau von Rechenberg, Neustädter Markt 10, II.

Für mein Kohlen-, Waaren- und Schankgeschäft suche einen **Commis.**

Salo Bry in Thorn.

Einen tüchtigen Conditor-Gehilfen,

der selbständig zu arbeiten versteht und gute Zeugnisse besitzt, suchen per sogleich

Gebr. Pünchera, Conditoren, Thorn.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag d. 28. Jan., Vormittags 8 Uhr Abendmahl. Um 10 Uhr Predigt: Hr. Pastor Zehn. Nachmittags 2 Uhr Herr Superintendent Klette.

St. Pauli-Kirche. Sonntag, den 28. Jan., Vorm. 9 Uhr: Abendmahlsfeier Herr Pastor Schlecht. Um 10 Uhr Predigt Herr Konf.-Rath Reichard. (11½ Uhr Sonntagsschule.) Abends 6 Uhr Hr. Pastor Schlecht.

Freitag den 2. Februar, Abends 6 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Schlecht.

Garnisonkirche. Sonntag den 28. Jan., Vorm. 10 Uhr Predigt Herr Divisionspfarrer Meinke. (11½ Uhr Sonntagsschule.)

Petri-Kirche. Sonntag d. 28. Jan., Vormittags 10 Uhr Predigt: Hr. Diakonus Schröder. Um 11½ Uhr Sonntagsschule. Nachmittags um 2 Uhr Christenlehre Hr. Diakonus Schröder.

Evangelisch-luth. Gemeinde. Sonntag, den 28. Jan., Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter. Nachm. 3 Uhr: Katechismuslehre: Derselbe.

Mittwoch den 31. Januar, Abends 7½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 19. bis zum 26. Januar:

Getauft 9 männl., 13 weibl. Pers.
Gestorb. 5 „ 5 „ „
Getraut 4 Paar.



Eine kleine braune Hündin ist abhanden gekommen. Abzugeben gegen entsprechende Belohnung St. Martin 26 b. Wirth.

Bergschloß-Saal.

Für heute Abend ist mein Saal an eine geschlossene Gesellschaft vergeben, weshalb das öffentliche Tanzkränzchen ausfällt.

Pohl, Restaurateur.

Stadttheater in Posen.

Sonnabend, den 27. Januar 1883: Zum ersten Male: Novität! Novität!

Väter und Söhne.

Schauspiel in 5 Akten von Ernst von Wildenbruch.

Sonntag, den 28. Januar 1883: **Undine.**

B. Heilbronn's Volks-Theater.

Sonnabend, den 27. Januar 1883. Gastspiel der unübertreff. Equilibristen, Velocipedisten und Jongleurs **Mons. Leonce u. Mad. Lolla.**

Hierzu: **Denk an Vielliebchen,** Lustspiel in 1 Akt. von **Benedix.** **Um Kaisers Bart,** Posse mit Gesang in 1 Akt von **Hirthe.**

Die Direktion.

Sonnabend, den 27. Januar: **Großer Maskenball.**

Donnerstag, 1. Februar cr.: Auftreten der preisgekrönten Luft- und Parterre-Gymnast.-Gesellschaft **Hugoston.**

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.